



WIKINGERGOLD

Eine Auseinandersetzung
mit kulturellem Erbe und Identitäten
im Kunstunterricht

Unterrichtsmaterialien konzipiert im Rahmen des Projekts „Wikingergold – Schatzfunde als translokales Erbe“, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO, Universität Greifswald) in Kooperation mit dem Stralsund Museum.

Leitung: Prof. Dr. Isabelle Dolezalek, Caspar-David-Friedrich-Institut, Universität Greifswald

Konzeption: Klara Fries, Isabelle Dolezalek

Unter Mitarbeit von Charlotte Wenke

Gestaltung: Klara Fries

Lizenz: CC-BY-NC 4.0

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Greifswald:

urn:nbn:de:gbv:9-0a-000019-4

Optimale Darstellung im PDF-Reader:

Anzeige > Seitenanzeige > Zweiseitenansicht (links gerade/rechts ungerade) + „Deckblatt in Zweiseitenansicht einblenden“

Greifswald 2023

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456



Interdisziplinäres
Forschungszentrum
Ostseeraum – IFZO
Interdisciplinary Centre for
Baltic Sea Region Research

STRALSUND
MUSEUM
GESCHICHTE(N) AM MEER
KATHARINENKLOSTER
MUSEUMSHAUS
MARINEMUSEUM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Liebe Lehrer*innen,

Schmuck fasziniert. Er kann Ausdruck der eigenen Persönlichkeit oder auch Zeugnis politischer, kultureller oder gesellschaftlicher Umstände sein. So bieten heutige und historische Schmuckobjekte einen interessanten Ausgangspunkt, um mit Schüler*innen auf Spurensuche nach Bedeutungen zu gehen: In welcher Beziehung stehen Schmuckobjekte zur eigenen Persönlichkeit oder zu anderen Menschen? Enthalten sie Bezüge zu Orten, zu einer Region? Mit welchem Wissen, welchen Erinnerungen sind diese Objekte verbunden? Welche Erzählungen ranken sich um sie? Ausgehend vom Hiddenseer Goldschmuck, einem Schatzkonvolut aus der Wikingerzeit, das heute im Stralsund Museum bewahrt wird, sollen diese und weitere Fragestellungen Schüler*innen an Vorstellungen von kulturellem Erbe heranführen. Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien beleuchten die Rolle von skandinavischer Kultur der Wikingerzeit in früheren und heutigen Identitätskonstruktionen.

Zum 16-teiligen Schatzkonvolut, bei dem es sich um eines der qualitativ hochwertigsten Zeugnisse skandinavischer Goldschmiedekunst aus dem Frühmittelalter handelt, gehören eine Scheibenfibel, ein Halsring, vier kleinere und sechs größere Hängekreuze sowie vier sogenannte Zwischenglieder. Durch stilistische Vergleiche mit ähnlichen Objekten kann die Herstellung der Schmuckstücke im heutigen Dänemark bzw. Südschweden und im Umkreis des dänischen Königshofes im 10. Jahrhundert verortet werden. Laut Angabe der Finder*innen waren sie nach der verheerenden Ostseesturmflut vom 12./13. November 1872 im



Scheibenfibel, Hiddenseer Goldschmuck, Fotografie.
© LAKD M-V, Landesarchäologie, Foto: S. Suhr.

Verlauf von zwei Jahren im Dünen sand bei Neuendorf auf der Insel Hiddensee gefunden worden. Die genaueren Fundumstände des Hiddenseer Goldschmucks bleiben jedoch weiterhin ungeklärt. Das Stralsund Museum kaufte den Hiddenseer Goldschmuck in den Jahren 1873–74 schrittweise an. Bereits acht Jahre, nachdem der Schmuck ins Museum gelangte, wurden erste Kopien angefertigt. Damit begann die bis heute anhaltende Serienproduktion einzelner Objekte als Modeschmuck mit regionalem Bezug zum deutschen Nordosten. In der DDR wurde der Schmuck auch Gegenstand von Konstruktionen eines nationalen Kulturerbes, was sich beispielsweise in der Präsentation eines Kreuzanhängers auf Briefmarken aus den 1970er Jahren zeigt: Als archäologischer Fund der DDR reiste der Anhänger auf der Marke um die Welt.

Aufgrund seines Status als kulturelles Erbe mit politisch aufgeladener Bedeutung wirft der Hiddenseer Goldschmuck als Unterrichtsgegenstand eine Vielzahl von Fragen auf und bietet verschiedene methodische Zugänge an. Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien richten sich an Schüler*innen der 7. bis 10. Klasse. Sie sollen Möglichkeiten aufzeigen, wie aktuelle Forschungsfragen auch im Unterricht diskutiert und behandelt werden können. Ihre Schüler*innen können mithilfe der Materialien den Entstehungskontext des Schmucks und die beeindruckenden Herstellungstechniken kennenlernen. Die kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Bedeutungsrahmen des Schmucks ermöglicht den Schüler*innen Vorstellungen von kulturellem Erbe zu reflektieren. So kann die Beschäftigung mit dem Wikinger-Mythos beispielsweise dazu beitragen, der Instrumentalisierung „nordischer“ Kultur in rechten Narrativen etwas entgegenzusetzen. Nicht zuletzt zeigen wir Ihnen Wege auf, wie sich Ihre Schüler*innen künstlerisch produktiv mit den Themen Schmuck, kulturelles Erbe und

Identität auseinandersetzen können. So wird der Hiddenseer Goldschmuck auch ein Instrument zur Reflexion des eigenen Selbstbildes und er kann Anstoß für identitätsbildende Prozesse sein.

Obwohl die Unterrichtsmaterialien vorrangig für den Kunstunterricht konzipiert wurden, können Sie diese auch fächerübergreifend einsetzen und als Impuls für die eigene Unterrichtsplanung nutzen. Das Projekt „Wikingergold – eine Auseinandersetzung mit kulturellem Erbe und Identitäten im Kunstunterricht“ zeigt Ihren Schüler*innen Verbindungen von Geschichte und ihrem

eigenen Alltag auf. Insofern setzen sich die Materialien u. a. zum Ziel, eine Querschnittsaufgabe der Schule zu verwirklichen: Die Verbundenheit der Schüler*innen mit ihrer natürlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt zu fördern und zum kritischen Denken anzuregen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Einsatz der Unterrichtsmaterialien und hoffen, Sie und Ihre Schüler*innen mit unseren Impulsen zu begeistern.

Klara Fries und Isabelle Dolezalek

Allgemeine Literaturempfehlungen

Barbara Armbruster und Heidemarie Eilbracht (Hg.),
Wikingergold auf Hiddensee, Rostock 2010.

Kunst+Unterricht, Zeitschrift für Kunstpädagogik, *Schmuck – Entwerfen, Gestalten, Präsentieren*, 357/358, 2011.

Kunst+Unterricht, Zeitschrift für Kunstpädagogik, *Identität und Ausdruck*, 366/67, 2012.

Constanze Kirchner, Identitätsbildung im Kunstunterricht, in: Jörg Hagedorn (Hg.), *Jugend, Schule und Identität*, Wiesbaden 2014, 503–519.

Die Unterrichtsmaterialien sind im Rahmen des Projektes „Wikingergold – Schatzfunde als translokales Erbe“ des BMBF-geförderten Interdisziplinären Forschungszentrums Ostseeraum (IFZO) an der Universität Greifswald entstanden. Das in Kooperation mit dem Stralsund Museum durchgeführte Projekt widmet sich der Entdeckung, der Rezeption und der Präsentation von Goldschätzen der Wikingerverzeit vom 19. Jahrhundert bis heute. Es untersucht Identifikations- und Abgrenzungsprozesse zu „geteiltem“ skandinavischen Erbe im politisch und kulturell heterogenen Ostseeraum. Die Forschungsergebnisse werden mittels digitaler und analoger Vermittlungsformate für ein breites Publikum aufbereitet.

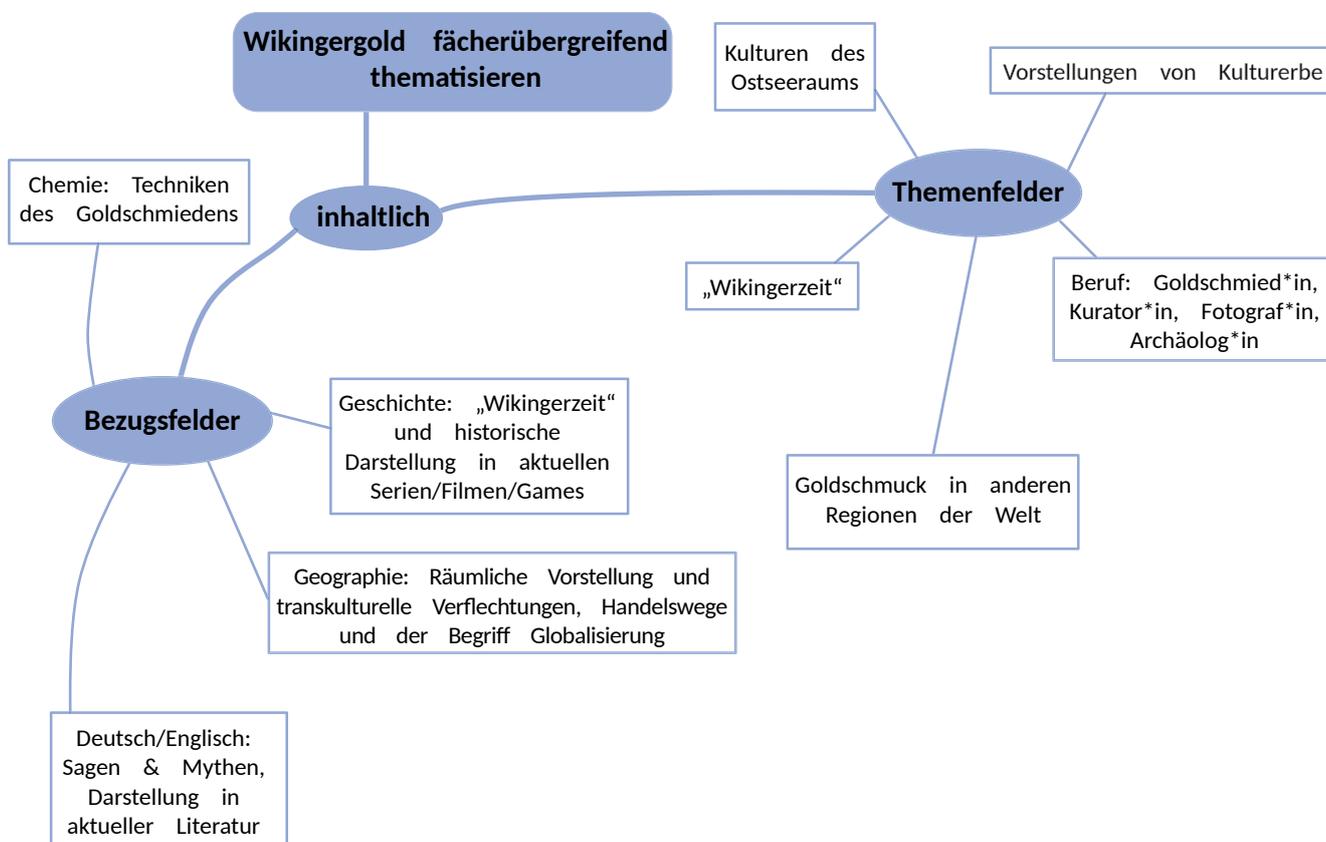
Informationen zu den Unterrichtsmaterialien

Die Unterrichtsmaterialien beinhalten drei Arbeitspakete, die ausgehend vom Hiddenseer Goldschmuck unterschiedliche Themenfelder behandeln. Sie richten sich an Schüler*innen der 7. bis 10. Klassenstufe und enthalten Texte, einen Kurzfilm, Interviews sowie Abbildungen ausgewählter Objekte. Die Materialien sollen die Schüler*innen anregen, sich mit der Bedeutung von Schmuck und mit Vorstellungen von kulturellem Erbe auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang können die Themen Identität, Identitätsbildung und regionale Zugehörigkeiten bearbeitet werden. Zu jedem Themenfeld haben wir Unterrichtsmaterialien zusammengestellt, die sich unabhängig voneinander einsetzen lassen.

Die Unterrichtsmaterialien enthalten:

- Einen einführenden Text für Sie als Lehrer*in zu den drei Arbeitspaketen
- Übersichten mit Angaben zu den erforderlichen Materialien sowie Vorschläge zur Konzeption Ihres Unterrichts inkl.:
 - Methodische Herangehensweise
 - Impulsfragen & Aufgabenbeispiele
 - Anregungen zur Themenvertiefung
- Arbeitsblätter (als Kopiervorlage) und Lösungsbeispiele
- Bildkarten des Hiddenseer Goldschmucks

Zudem haben wir eine Mind-Map mit Impulsen für die produktive, ästhetische Praxis erstellt.



Thema 1: Der Hiddenseer Goldschmuck



4-6 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen den Hiddenseer Goldschmuck kennen und analysieren seine Formensprache. Sie erfahren, wie die Schmuckteile hergestellt wurden, erhalten einen Einblick in das Goldschmiedehandwerk des 10. Jahrhunderts und kennen die uns bekannten Fundumstände des Hiddenseer Goldschmucks. Darüber hinaus setzen sie sich mit Originalen und Nachbildungen des Schmucks auseinander und erfassen ihre verschiedenen Bedeutungsrahmen. Zum Abschluss diskutieren sie die Bedeutung von Modeschmuck für sich und andere. Optional entwerfen sie ein eigenes Schmuckobjekt.

Bildkompetenz:

Reflexion, Rezeption, optional: Produktion



Arbeitsblätter:

- AB 1: Der Hiddenseer Goldschmuck – Objektanalyse (& praktische Aufgabe)
- AB 2: Wie kam der Goldschmuck nach Hiddensee? – Fundumstände
- AB 3: Wer trägt Wikingergold? Schmuck und Identität (6 Stationen)
- Lösungsbeispiele für AB 1 – 3

Benötigte Materialien:

- Tafel/Flipchart
- AB 1: Bildkarten in Farbe, je nach Aufgabe: Transparentpapier/Folie, Stifte oder dünner Draht/Faden
- AB 2: Beamer & Tonabspielgerät
- AB 3: farbige Ausdrucke

Thema 2: Goldschätze aus der Wikingerzeit – Kulturerbe des Ostseeraums



2 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen, dass Kulturerbe durch Selektion gemacht wird, und kennen offizielle Definitionen. Sie können benennen, welche Art von kulturellem Erbe für sie persönlich prägend ist. Durch die Auseinandersetzung mit den Provenienzen einzelner Teile des wikingerzeitlichen Schatzkonvoluts von Hoen lernen die Schüler*innen, dass der Ostseeraum auch in der Vergangenheit in kulturellem Austausch mit anderen Regionen der Welt stand. Sie verstehen, dass Kulturen keine geschlossenen Einheiten, sondern durchlässig sind.

Bildkompetenz:

Reflexion, Rezeption



Arbeitsblätter:

- AB 1: Der Hiddenseer Goldschmuck – mein kulturelles Erbe?
- AB 2: Der Schatz von Hoen – „fremd“ und „eigen“
- Lösungsbeispiele für AB 1 – 2

Benötigte Materialien:

- AB 1: Papier, Stifte, ggf. Klebezettel
- AB 2: digitales Endgerät, Internet, ggf. Atlas

Thema 3: „Wikinger“ darstellen und ausstellen



4-5 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen stereotype Darstellungen der sogenannten Wikinger kennen und grenzen diese von wissenschaftlichen Befunden ab. Durch einen virtuellen Ausstellungsbesuch sehen sie Objekte, die beispielhaft für die materielle, skandinavische Kultur der Wikingerzeit sind, und ordnen diese als Gegenentwurf zu bestehenden Stereotypen ein. Auf Grundlage verschiedener Ausstellungssituationen entwickeln sie ihre Idee für die Ausstellung des Hiddenseer Goldschmucks. Mithilfe eines Modells/einer Zeichnung visualisieren sie ihr Konzept.

Bildkompetenz:

Reflexion, Rezeption, Produktion

Arbeitsblätter:

- AB 1: Teil 1: Wikingerbilder, Teil 2: Wikingerbilder in der Wissenschaft
- AB 2: Ein virtueller Ausstellungsbesuch
- AB 3: Dein Ausstellungsraum für den Hiddenseer Goldschmuck
- Lösungsbeispiele für AB 1 – 2

Benötigte Materialien:

- Tafel/Flipchart
- AB 2: digitales Endgerät/Beamer,
- AB 3: Zeichenmaterial (Papier, Stifte) oder Materialien für den Modellbau (Schuhkartons, Papier, Kleber, Stifte, Collagematerial)



Einblick in die Projektwoche am Jahn-Gymnasium Greifswald
© Foto: E. Pscheidl-Jeschke.

Bildkarten zu den Unterrichtsmaterialien









Der Hiddenseer Goldschmuck





Der Hiddenseer Goldschmuck

In der Nacht vom 12. auf den 13. November 1872 ereignete sich die bis heute schwerste bekannte Ostseesturmflut, die als Ausgangsmoment für den Fund des Hiddenseer Goldschmucks gilt. Bewohner*innen der Insel Hiddensee erklärten, dass sie nach dieser Nacht, im Verlauf von zwei Jahren, einzelne Schmuckteile am Neuendorfer Strand gefunden hätten. Der umfangreiche Fund besteht aus einer Scheibenfibel, einem Halsring, sechs großen und vier kleineren Hängekreuzen sowie vier sogenannten Zwischengliedern. Auch wenn die Schmuckstücke im Detail Unterschiede aufweisen, werden sie aufgrund ihrer Ähnlichkeit als 16 zusammengehörige Schmuckteile betrachtet. Insgesamt wiegt der Schmuck aus reinem Gold knapp 600 Gramm. Seine technische Ausführung und Formensprache kann durch den Vergleich mit ähnlichen Stücken dem Umkreis des dänischen Königshofes im 10. Jahrhundert zugeordnet werden. Der Schmuck stammt demnach aus der „Wikingerzeit“.

Die Datierung der Objekte bietet einen ersten Anhaltspunkt für ihre historische Einordnung, doch die Fragen, wem der Schmuck einst gehörte und wie er auf die Insel Hiddensee gelangte, sind bis heute nicht beantwortet. So existieren auch verschiedene Behauptungen und Thesen zu den Fundumständen, die in einer der ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema durch den Archäologen Peter Paulsen (1902–1985) folgendermaßen beschrieben wurden:

„Merkwürdig sind die Umstände, unter denen diese Werkstücke zutage kamen, und geheimnisvoll und dunkel. Zwei Meinungen über die Herkunft des Schatzes hielten sich die Waage. Die eine wurde von dem 1907 verstorbenen Leiter des Stralsunder Museums, Rudolf Baier, die andere von seinem Nachfolger, dem Geheimen Baurat Gummel vertreten.“ [P. Paulsen, 1934]

Rudolf Baier ging von einem Fund aus, Otto Gummel von Raub. Da der Schatz in den Jahren 1872–74 scheinbar nach und nach von Laien gefunden wurde, sind seine Fundumstände nicht

mehr eindeutig nachvollziehbar, was Rückschlüsse auf den Kontext seiner Niederlegung fast unmöglich macht. Viele frühmittelalterliche Schätze wurden als Hort im Boden vergraben, um sie vor Raub zu schützen und ggf. später wieder ausgraben zu können. Jedoch wurde ein zu einem Hortfund gehöriges Gefäß o.ä. gegenüber Rudolf Baier, der die Stücke als Leiter des damaligen Provinzialmuseums in Stralsund ankaufte, nie erwähnt. Die These Otto Gummels, welche besagt, dass der Schmuck aus der Kapitänskajüte des gestrandeten Schoners Klara Karl durch einige Insulaner*innen geraubt wurde, konnte sich aufgrund fehlender Beweise nicht durchsetzen. In der aktuellen Forschung wird die These vertreten, dass der Schatz als Ganzes vergraben war und durch die Sturmflut freigespült wurde.

Die Provenienz des Schmucks ist ebenso ungeklärt wie seine Fundumstände. Aufgrund seines hohen Werts muss er ursprünglich im Besitz einer mächtigen und gesellschaftlich hoch angesehenen Person gewesen sein. Mutmaßungen, dass der Schmuck dem damaligen dänischen König Harald Blauzahn (ca. 910–987) gehört haben könnte, sind jedoch nicht belegbar.

Nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie der Hiddenseer Goldschmuck auf die Insel gelangte. Hiddensee lag zur Zeit der Entstehung des Schmucks außerhalb der Siedlungsgebiete der frühmittelalterlichen Skandinavien*innen. Die Schmuckstücke wurden also vermutlich nicht auf der Insel angefertigt. Da Hiddensee an der Handelsroute zwischen Skandinavien, der südlichen Ostseeküste und dem Baltikum lag, könnte der Schmuck durch Handel oder als Raubgut auf die Insel gekommen und dort versteckt worden sein.

Heute zählt der Hiddenseer Goldschmuck zu den wertvollsten erhaltenen Zeugnissen der Wikingerzeit. Zahlreiche Nachbildungen des Schmucks, die in Museen ausgestellt, aber auch als Modeschmuck getragen werden, verweisen genauso, wie die Abbildung des Schmucks auf



Briefmarken, auf seine gesellschaftliche Bedeutung und auf seinen Wert als identitätsstiftendes Kulturerbe.

Die Arbeitsblätter bieten Möglichkeiten, sich gemeinsam mit Ihren Schüler*innen detailliert mit den Objekten auseinanderzusetzen. So eröffnen die Objektanalyse und die Beschäftigung mit den Fundumständen Zugänge, um den Schmuck historisch einzuordnen und zu kontextualisieren. Des Weiteren werden durch die Auseinandersetzung mit historischen Abbildungen und Nachbildungen die regionale Bedeutung des Schmucks und identitätsstiftende Aneignungen erfahrbar.

Literaturempfehlungen

Barbara Armbruster und Heidemarie Eilbracht (Hg.), *Wikingergold auf Hiddensee*, Rostock 2010.

Władysław Filipowiak, Der Goldschatz von Hiddensee. Eine Piratenbeute der Ranen?, in: *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes: von der Eisenzeit zum Mittelalter: Festschrift für Michael Müller-Wille*, Neumünster 1998, 337–344.

Peter Paulsen, Der Goldschatz von Hiddensee, in: *Mannus* 26, 1934, 82–115.

Glossar

Fibel: Zubehör zum Zusammenhalten und Verschließen eines Kleidungsstücks nach dem Funktionsprinzip einer Sicherheitsnadel.

Filigran: Ziertechnik, bei der aus feinen Drähten dekorative Muster gestaltet und durch Löten auf einem Metallgrund befestigt werden.

Granulation: Ziertechnik, bei der aus kleinen Kügelchen (Granalien) dekorative Muster gestaltet und auf einen Metallgrund aufgeschmolzen werden.

[Armbruster und Eilbracht, *Wikingergold auf Hiddensee*, 197]

Hortfund (auch Depotfund): archäologische Befundgattung für absichtlich niedergelegte bzw. vergrabene Objekte. Objektfunde aus Gräbern oder aus Siedlungskontexten sind keine Hortfunde.

Maße und Gewicht der Schmuckstücke

Scheibenfibel: Ø80mm, 114g

Halsring: Ø135mm, 152,8g

Hängestücke: Länge: 22,7–23,2mm, Breite: 18,6–20,9mm, 5,0–5,6g

Anhänger in Kreuzform (klein): Länge: 51,3–51,7mm, Breite: 47–48,6mm, 20,2–22,5g

Anhänger in Kreuzform (groß): Länge: 34,5–40,4mm, Breite: 63,6–64,9mm, 34,5–40,4g



Arbeitsblatt 1 - Der Hiddenseer Goldschmuck - Objektanalyse

Themen: **Material, Technik, Wirkung**

Bildkompetenz: **Rezeption, Aufgabe: Produktion**



60–120 Minuten

Methodische Herangehensweise

Vor der Unterrichtseinheit werden die ausgedruckten Bildkarten auf Tischen verteilt (alternativ: Präsentation mit einem Beamer). Es werden Adjektive zu den Objekten gesammelt, um die folgende Objektanalyse einzuführen. Die Schüler*innen suchen Unterschiede und Ähnlichkeiten bei den Schmuckstücken und notieren ihre Beobachtungen. Im Anschluss kann zwischen einer kürzeren oder einer längeren Aufgabe ausgewählt werden, welche sich den Ornamentformen der Schmuckfibel oder einem Kreuzanhänger des Hiddenseer Goldschmucks widmet. Sollte ausreichend Zeit zur Verfügung stehen, ist der Entwurf eigener Schmuckstücke möglich. Die gemeinsame Auswertung kann z. B. in Form eines Galerierundgangs zu den entstandenen Arbeiten oder im Unterrichtsgespräch erfolgen.

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen können erklären, dass die Bestandteile des Hiddenseer Goldschmucks im Detail Unterschiede aufweisen, jedoch eine Formensprache erkennbar ist. Sie erhalten einen Einblick in das Goldschmiedehandwerk des 10. Jahrhunderts. Die Schüler*innen leiten mittels einer Schablonentechnik oder durch das Nachlegen mit einem Draht/Faden Ornamentformen ab und sind im Anschluss in der Lage eigene Ornamente und entsprechende Schmuckstücke zu entwerfen.

Benötigte Materialien: Bildkarten in Farbe oder Beamer. Je nach Aufgabenwahl: Transparentpapier/Folie und Stifte oder dünner Draht/Faden, ggf. Tonabspielgerät

Impulse für den Unterrichtseinstieg:

- » Hast Du schon einmal vom Hiddenseer Goldschmuck gehört?
- » Was wiegt 600g? (Waage mitbringen und Schmuckstücke der Schüler*innen wiegen)

Impulse für das Unterrichtsgespräch:

- » Zur Produktion: Können Sie verschiedene Arbeitsschritte erkennen? Welche Verfahren, um Schmuck herzustellen, kennt Ihr?
- » Trägst Du Schmuck? Wie ist er hergestellt worden?
- » Rekapitulation: Was zeichnet den Hiddenseer Goldschmuck aus? Welches Detail an einem der Schmuckstücke begeistert Dich?
- » Nach Erarbeitung eigener Schmuckstücke: Was ist Dir leicht/schwer gefallen? Was ist Dir gut gelungen?

Scheibenfibel - Kürzere Aufgabe

(30–60 Minuten Bearbeitungszeit)

Aufgabenstellung siehe Arbeitsblatt

Ergänzung: Entwirf Deine eigene Scheibenfibel und variiere die Elemente, die Du kennengelernt hast. Nutze hierfür ein weißes Papier und Fineliner oder Bleistifte.

Kreuzanhänger - Längere Aufgabe

(60–90 Minuten Bearbeitungszeit)

Aufgabenstellung siehe Arbeitsblatt

Ergänzung: Entwirf Deinen eigenen Kreuzanhänger. Bediene Dich hierbei Dir bereits bekannter Elemente oder erfinde neue Formen.

Literaturempfehlungen

Barbara Armbruster und Heidemarie Eilbracht (Hg.), *Wikingergold auf Hiddensee*, Rostock 2010.



Arbeitsblatt 2 - Wie kam der Goldschmuck nach Hiddensee? Fundumstände

Themen: **Bedeutung des Schmucks, Historische Einordnung**

Bildkompetenz: **Reflexion**



30–45 Minuten

Benötigte Materialien: Kurzfilm, Beamer, Tafel/Flipchart

Methodische Herangehensweise

In dieser Unterrichtseinheit steht der Kurzfilm zu den Fundumständen des Hiddenseer Goldschmucks im Mittelpunkt. Vorab können der Filmtitel und die Glossar-begriffe (Hort, Filigran, Granulation) an der Tafel visualisiert werden. Mithilfe von Schlagworten, wie z. B. Gold, glänzend, Raub, Flut, kann in einer mündlichen Einleitung zum Film die Motivation geweckt werden, sich intensiver mit dem Fund des Goldschmucks von Hiddensee auseinanderzusetzen. Der Film kann ohne Arbeitsblatt gezeigt werden. Dann wird das Arbeitsblatt ausgeteilt, der Film erneut angesehen und das Schaubild ausgefüllt. Im Unterrichtsgespräch findet eine Auswertung statt.

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen kennen die uns bekannten Fundumstände des Hiddenseer Goldschmucks und können anhand des Films erklären, dass es widersprüchliche Erzählungen gibt. Sie schlussfolgern, dass es wichtig ist, die Fundumstände von historischen Artefakten festzuhalten. Forschende sind auf jede Information angewiesen.

Impulse für das Unterrichtsgespräch:

- » Kennst Du jemanden, der schon einmal einen „Schatz“ gefunden hat?
- » Rekapitulation: z. B. Wann wurde der Schmuck gefunden? Wer fand ihn? Was ist bis heute in Bezug auf den Fund ungeklärt? Aus welcher Zeit stammt der Schmuck? Wie kam der Schmuck ins Stralsund Museum? Gehörte der Goldschmuck ursprünglich König Harald Blauzahn?
- » Stell Dir vor, Du hättest den Goldschmuck von Hiddensee gefunden. Was hättest Du gemacht?
- » Kennst Du andere Funde aus der Wikingerzeit oder aus anderen historischen Epochen?

Zum Fund eines Schatzes und dem Umgang mit Fundstücken:

2018 fand u. a. ein 13-jähriger Schüler einen Silberschatz auf der Insel Rügen. Dieser Schatz wird auf das 10. Jahrhundert datiert. Um den Schüler*innen zu vermitteln, wie wichtig es ist, einen solchen Fund zu melden und genau zu dokumentieren, können folgende Materialien hilfreich sein:

Nordkurier, „Schüler entdeckt Blauzahn-Münzschatz auf Rügen“ (16.04.2018): <https://www.nordkurier.de/mecklenburgvorpommern/schuelerentdecktblauzahnmuenzschatz-auf ruegen-1631781204.html> (02.11.2022).

Mitteldeutsche Zeitung, Rügen: „Wikingerschatz gefunden, gibt es Finderlohn für Luca?“ (17.04.2018): <https://www.mz.de/panorama/ruegen-wikingerschatz-gefunden-gibt-es-finderlohn-fur-luca-1425938> (02.11.2022).

Literaturempfehlungen

Barbara Armbruster und Heidemarie Eilbracht, Harald Blauzahns Goldschatz? Der Hortfund von Neuendorf auf Hiddensee, Lkr. Rügen, in: Uta Maria Meier (Hg.), *Archäologische Entdeckungen in Mecklenburg-Vorpommern: Kulturlandschaft zwischen Recknitz und Oderhaff*, Band 5, Schwerin 2009, 161–66.

Barbara Armbruster und Heidemarie Eilbracht (Hg.), *Wikingergold auf Hiddensee*, Rostock 2010.

Claudia Hoffmann, Der Goldschmuck von Hiddensee. Wikingische Goldschmiedekunst mit vielen Rätseln, in: *Welt-Kultur-Erbe*, 1/2009, 16–19.



Arbeitsblatt 3 - Wer trägt „Wikingergold“? Schmuck und Identität

Themen: **Rezeption historischer Objekte, Nachbildungen, Schmuck und Identität**
Bildkompetenz: **Reflexion**



60–90 Minuten

Benötigte Materialien: Stationsarbeitsblätter (Abbildungen, Texte), die im Raum aufgehängt werden

Methodische Herangehensweise

Die Unterrichtseinheit basiert auf einem Rundgang zu verschiedenen Stationen im Raum. Zum Einstieg steht eine Aussage/Frage an der Tafel, die von den Schüler*innen zu zweit oder in Kleingruppen besprochen wird. Danach erfolgt eine kurze Auswertung. Alternativ kann ein lehrer*innenzentrierter Einstieg gewählt werden, der einige Aspekte der Bedeutung von Schmuck beleuchtet.

Für den Rundgang werden im Raum Materialien (Abbildungen, Zitate, Texte) ausgehängt, die auf unterschiedliche Weise die Rezeption des Hiddenseer Goldschmucks thematisieren. Die Schüler*innen bewegen sich frei im Raum und bearbeiten während der Betrachtung das Arbeitsblatt. Im Anschluss findet eine Auswertung im Unterrichtsgespräch statt.

Je nach Klassenstufe bietet es sich an, diese Einheit zu nutzen, um mit den Schüler*innen Vereinnahmungen der Kultur des wikingerzeitlichen Skandinaviens in rechten Narrativen zu thematisieren.

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen können verschiedene Bedeutungsrahmen des Hiddenseer Goldschmucks erklären (persönlich, regional, national etc.). Sie erhalten einen Einblick in das heutige Goldschmiedehandwerk und in die historische sowie aktuelle Verwendung von Nachbildungen des Schmucks. Darüber hinaus diskutieren sie die Bedeutung von Modeschmuck für sich selbst.

Impulse für den Unterrichtseinstieg :

- » Was bedeutet es Dir, Schmuck zu tragen? Besitzt Du ein Schmuckstück, das Dir besonders wichtig ist? Warum ist es Dir wichtig?
- » Schmuck bedeutet mir ...; Wenn ich Schmuck trage, will ich damit ... aussagen; Ich mag Schmuck, der ...

Impulse für das Unterrichtsgespräch zu Wikingersymbolik in der rechten Szene

Zur Vorbereitung empfehlen wir die Broschüre *Nazis im Wolfspelz* (2016).

- » Wo sind Dir Wikingersymbole begegnet? Kennst Du Symbole (z. B. *Thorshammer, Runen, Valknut*), die häufig in der rechten Szene genutzt werden?
- » Wer trägt sie noch? Wer benutzt Wikingersymbole jenseits der rechten Szene? (z. B. Neuheiden, Fantasyfans etc.)
- » Welche Botschaften werden durch Wikingersymbole vermittelt? (siehe auch Thema 3, AB 1)

Empfehlenswert ist auch der folgende Radiobeitrag zur „Wikingerkultur“ heute: Markus Dichmann, *Popkultur und Religion. Neuer Hype um alte Götter*, <https://www.deutschlandfunk.de/popkultur-und-religion-neuer-hype-um-alte-goetter-100.html> (10.12.2022)

Literaturempfehlungen

Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen (Hg.), *Nazis im Wolfspelz, Germanen und der rechte Rand*, 2016.

Bundeszentrale für politische Bildung, *Was denken Rechtsextreme?*, Themenblätter im Unterricht 126, https://www.bpb.de/medien/325359/bpb_TB_126_BF.pdf (25.08.2022).

Kunst+Unterricht, Zeitschrift für Kunstpädagogik, *Identität und Ausdruck*, 366/67, 2012.

Charlotte Wenke, *Auch ein „Schatz“? Die Nachbildungen des Goldschmucks von Hiddensee durch den Juwelier Paul Telge um 1900*, in: *Stralsunder Hefte für Geschichte, Kultur und Alltag*, 2022, 59–65.

Der Hiddenseer Goldschmuck - Objektanalyse

Der Hiddenseer Goldschmuck umfasst insgesamt sechzehn Schmuckteile: Einen geflochtenen Halsreif, eine Scheibenfibel, sechs große und vier kleinere kreuzförmige Hängestücke sowie vier Zwischenglieder. Insgesamt wiegt der Schmuck knapp 600 Gramm. Er besteht aus Feingold.

Betrachte die Schmuckstücke genau. Welche Gemeinsamkeiten haben sie? Welche Unterschiede fallen Dir auf?

Gemeinsamkeiten

- Material: reines Gold
- Ganz feine Arbeit, nichts wirkt grob gearbeitet
- Auf der Scheibenfibel und auf den Kreuzanhängern findet man Flechtbandornament
- Ähnliche Techniken bei fast allen Stücken außer dem Halsring (Filigran und Granulation)

Unterschiede

- Größe und Form
- Manche Kreuzanhänger haben Stege auf der Rückseite
- Nur die Scheibenfibel ist auf der Rückseite eingraviert
- Manche Kreuzanhänger wirken am oberen Ende geflochten, andere sind mit kleinen Goldkugeln besetzt

Um genauer herauszufinden, wie ein solcher Schmuck hergestellt wurde, lies den folgenden Interview-Ausschnitt:

Interview mit der Goldschmiedin und Archäologin Dr. Heide Nørgaard

Interviewerin: Wie kann ich mir die Herstellung des Hiddenseer Goldschmucks vorstellen?

H. Nørgaard: Recht typisch für solche Gegenstände ist, dass sie gegossen sind. Sie wurden in Wachs modelliert und in einem Wachsauerschmelzverfahren hergestellt. Das bedeutet, man hat ein Modell aus einer Bienenwachs-Harz-Mischung, auf das Lehmschlamm aufgetragen wird. Das Ganze wird erhitzt, so dass das Wachs schmilzt und ausläuft. Zum Schluss bleibt nur die hohle Form des Gegenstands übrig und die wird mit flüssig geschmolzenem Metall ausgegossen. Die kleinen, dreieckigen Anhänger wurden vermutlich in wiederverwendbaren Stein-, Lehm- oder Bronzeformen gegossen. Sie sind in ihrer Grundform alle sehr ähnlich. Da denkt man schon an eine Serienproduktion.

I: Welche weiteren Techniken wurden genutzt? Wie aufwändig war die weitere Bearbeitung der Schmuckstücke?

H. Nørgaard: Bei diesen Stücken ist so spannend, dass sie granuliert sind. Die Granulation ist eine Technik, die vergessen war und neu gelernt wurde. Heutzutage gibt es kaum noch Menschen, die so etwas können. Granulation besteht aus ganz vielen winzig kleinen Kugeln, die auf eine Oberfläche, z. B. ein Gussstück, aufgeschmolzen werden. Ganz wichtig ist: Sie werden

nicht gelötet! Löten ist das, was wir heute oft machen: Wir nehmen zwei gleiche Metalle und verbinden sie mit einem Metall, das einen niedrigeren Schmelzwert hat. Granulation funktioniert anders. Tatsächlich wurde erst in den 1930er Jahren wieder herausgefunden, wie granuliert wird: ein chemischer Prozess ermöglicht, dass das Metall der Kügelchen und der Oberfläche miteinander verschmelzen. Man vermutet, dass die Grundform mit Malachitstaub als Klebemittel belegt wurde. Malachit ist ein Kupferoxyd. Dann wurden die kleinen Kugeln und auch Drähte darauf geklebt und im Anschluss erhitzt. Das Kupferoxyd verdampft und es bleibt nur noch reines Kupfer übrig. Dieses verbindet sich mit dem Kupferanteil im Silber oder im Gold der Kugeln und Drähte und ihres Trägers. Die Ornamente werden also nicht aufgelötet, sondern aufgeschmolzen. Mich fasziniert die Leichtigkeit, mit der diese winzig kleinen Kügelchen und Drähte augenscheinlich aufgeschmolzen wurden. Sehr, sehr spannende Technik und wirklich nicht leicht! Da muss man schon wissen, was man tut.

- 1997-2001 Ausbildung zur Goldschmiedin Berlin
- 2002-2008 Archäologie/Geologie Studium Freie Universität Berlin
- 2009-2014 Doktorandin Archäometallurgie Aarhus Universität, Dänemark
- seit 2022 Kuratorin Moesgaard Museum Dänemark



Dr. Heide Nørgaard
© H. Nørgaard, Foto: privat.

Objektanalyse - praktische Aufgabe

Lege mithilfe eines Fadens oder Drahtes die Verzierungen des Anhängers aus dem Hiddenseer Goldschmuck nach.

Untersuche die Formen und notiere Dir, was für Dich besonders herausfordernd war.

Kreuzanhänger

Die Grundform der sechs großen und vier kleinen Anhänger bildet ein Kreuz, dessen Arme und Schaft durch weitere Querbalken wieder Kreuzformen entstehen lassen. Die Halterung mit den Hängeösen ist mit einer Vogelkopf ähnlichen Form geschmückt. Während sich die großen Kreuzanhänger einander sehr ähneln, bilden die vier kleinen zwei Paare. Eines der Paare ist vergleichbar mit den großen Stücken und mit Filigranflechtband - einem gewundenen Golddraht - verziert. Die zwei anderen kleinen Anhänger weisen kein Flechtbandornament auf, sondern sie sind mit reicher Granulation (kleinen Kügelchen) versehen.

[https://www.stralsund-museum.de/Sammlung/Archaeologische_Sammlung/beschreibung_schmuckteile]



Kreuzanhänger, Hiddenseer Goldschmuck, 6,58 x 6,49 cm, Fotografie.
© LAKD M-V, Landesarchäologie, Foto: S. Suhr.

Objektanalyse - praktische Aufgabe

Fertige mithilfe einer Folie oder eines Transparentpapiers eine gezeichnete Kopie der Schmuckfibel an.

Hebe die verschiedenen Ornamentformen hervor.

Scheibenfibel

Die Scheibenfibel ist eine Art Brosche, die zum Zusammenhalt der Oberbekleidung getragen wurde. Das Zentrum bildet eine kreuzförmige Zelle mit kleinen Resten von Glasschmelz. Die Zwickel dieses Kreuzes berühren vier bandförmig miteinander verschlungene Formen. Eingefasst wird die Schauseite der Fibel durch drei geperlte Filigrandrähte. Auf der Rückseite sieht man Reste der Halterung: eine Öse, einen Scharnierhalter für die jetzt fehlende Nadel sowie eine Öse, an der ein Gehänge, ähnlich einer Kette, befestigt gewesen sein könnte. Diese Spuren zeigen, dass der Hiddenseer Goldschmuck tatsächlich in Gebrauch war.

[https://www.stralsund-museum.de/Sammlung/Archaeologische_Sammlung/beschreibung_schmuckteile]



Scheibenfibel, Hiddenseer Goldschmuck, Ø 8 cm, Fotografie.
© LAKD M-V, Landesarchäologie, Foto: S. Suhr.

Wie kam der Goldschmuck nach Hiddensee? - Fundumstände

Im November 1872 ereignete sich die bisher größte bekannte Ostseesturmflut. Danach fanden Bewohner*innen der Insel Hiddensee einen Schatz: Schmuck aus Gold. Was wissen wir heute über den Schmuck? Wer fand ihn? Wohin gelangte er nach dem Fund und wem hatte er ursprünglich gehört?



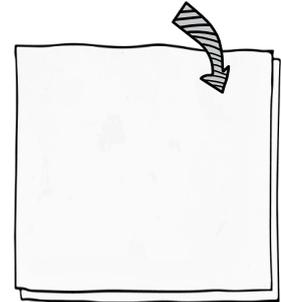
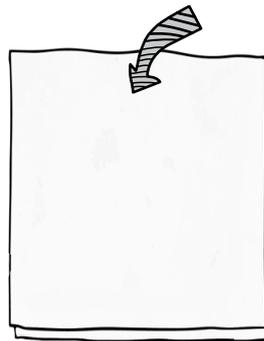
QR-Code zum Film

Ergänze das Schaubild zu den Fundumständen mit den verschiedenen Thesen aus dem Film.

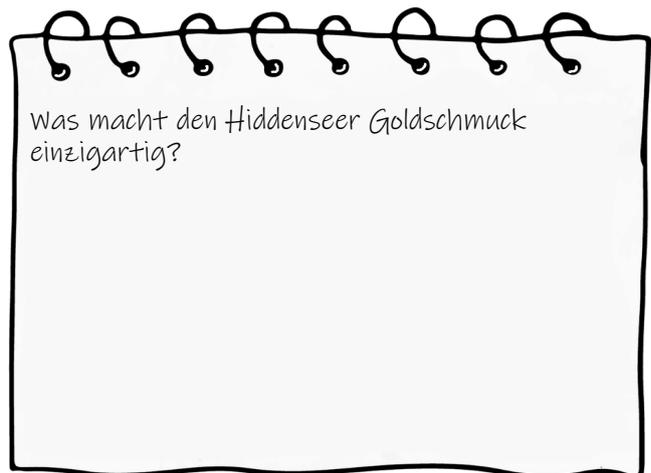
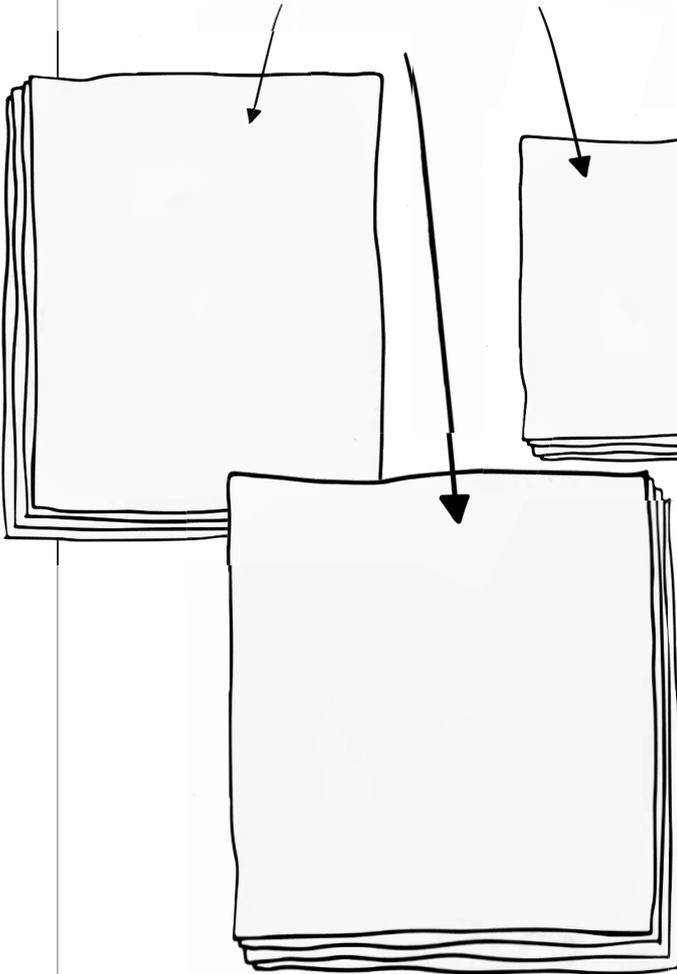
Fund des Hiddenseer Goldschmucks:

_____ - _____

Wem gehörten die Schmuckstücke?



Wie kam der Schmuck nach Hiddensee?



2018 war ein 13-jähriger Junge am Fund eines Silberschatzes aus dem 10. Jahrhundert auf der Insel Rügen beteiligt. Vielleicht findest Du auch einmal eine Münze oder sogar einen Schmuckanhänger, die im Boden vergraben lagen. Forscher*innen sind Dir dankbar, wenn Du die Fundumstände gut dokumentierst, z. B. mit einem Foto. Damit solltest Du Dich beim Landesdenkmalamt melden.

Wie kam der Goldschmuck nach Hiddensee? - Fundumstände

Im November 1872 ereignete sich die bisher größte bekannte Ostseesturmflut. Danach fanden Bewohner*innen der Insel Hiddensee einen Schatz: Schmuck aus Gold. Was wissen wir heute über den Schmuck? Wer fand ihn? Wohin gelangte er nach dem Fund und wem hatte er ursprünglich gehört?



QR-Code zum Film

Ergänze das Schaubild zu den Fundumständen mit den verschiedenen Thesen aus dem Film.

Fund des Hiddenseer Goldschmucks:

1872 - 1874

Wem gehörten die Schmuckstücke?

Reiche Person z. B. ein König oder jemand aus seiner Familie

Slawischen Bewohner*innen der Insel Rügen, die ihn raubten oder durch Handel bekamen

Wie kam der Schmuck nach Hiddensee?

Diebstahl?
- Schiffsbruch bei Hiddensee während der Ostseesturmflut 1872 (Segelschiff)
- Aus Kajüte des Kapitäns von Bewohner*innen der Insel Hiddensee aus einer Holzkiste gestohlen

Hortfund?
Der Schmuck wurde geraubt oder er gelangte durch Handel auf die Insel. Dort wurde er als Hort in einem Tongefäß vergraben und während der Sturmflut freigespült.



durch den dänischen König Harald Blauzahn und seine Leute?
- 987 n. Chr. auf dem Rückweg von einer Schlacht dort vergraben
- Er fuhr Richtung Jomsburg, die vielleicht auf der Insel Usedom lag

Was macht den Hiddenseer Goldschmuck einzigartig?
- Er ist sehr wertvoll und aus reinem Gold
- Sehr reich verziert mit Granulation und Filigran
- Er ist unbeschädigt, obwohl er 1000 Jahre alt ist



2018 war ein 13-jähriger Junge am Fund eines Silberschatzes aus dem 10. Jahrhundert auf der Insel Rügen beteiligt. Vielleicht findest Du auch einmal eine Münze oder sogar einen Schmuckanhänger, die im Boden vergraben lagen. Forscher*innen sind Dir dankbar, wenn Du die Fundumstände gut dokumentierst, z. B. mit einem Foto. Damit solltest Du Dich beim Landesdenkmalamt melden.

Wer trägt „Wikingergold“? - Schmuck und Identität

Die verschiedenen Stationen im Raum geben Dir einen Einblick, welche Bedeutungen der Hiddenseer Goldschmuck in der Vergangenheit hatte und bis heute hat. Du kannst z. B. erfahren, wer heute Nachbildungen des Schmucks kauft, warum er auch schon zu seiner Entstehungszeit etwas Besonderes war und wer sich mit ihm zu verschiedenen Zeiten identifizierte.

Wem bedeutet der Hiddenseer Goldschmuck was? Vervollständige das Schaubild.

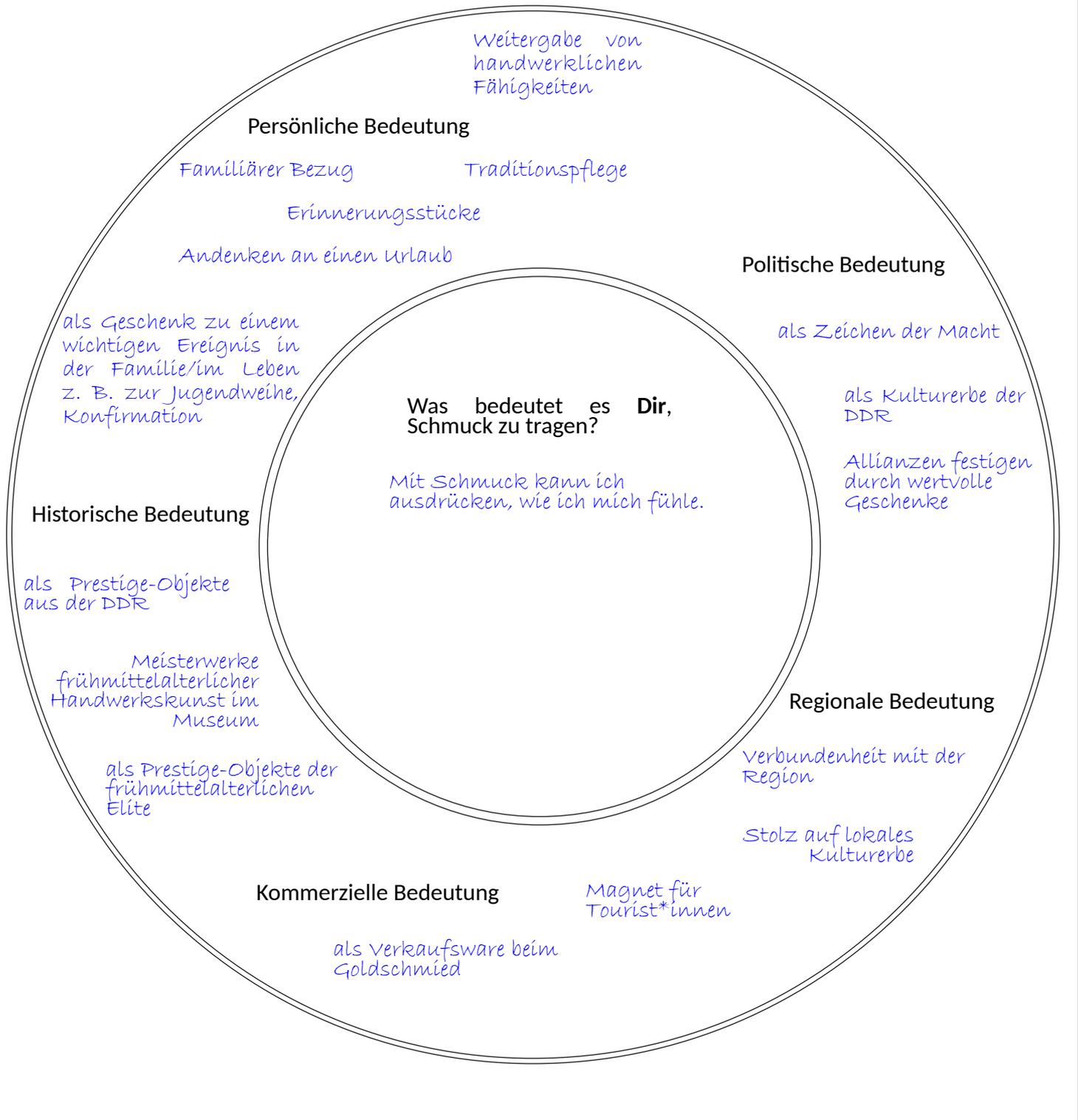
Bedeutungen des Hiddenseer Goldschmucks

Was bedeutet es **Dir**, Schmuck zu tragen?

Wer trägt „Wikingergold“? - Schmuck und Identität

Die verschiedenen Stationen im Raum geben Dir einen Einblick, welche Bedeutungen der Hiddenseer Goldschmuck in der Vergangenheit hatte und bis heute hat. Du kannst z. B. erfahren, wer heute Nachbildungen des Schmucks kauft, warum er auch schon zu seiner Entstehungszeit besonders war und wer sich mit ihm zu verschiedenen Zeiten identifizierte.

Wem bedeutet der Hiddenseer Goldschmuck was? Vervollständige das Schaubild.



Vom Wert des Hiddenseer Goldschmucks im 10. Jahrhundert

Die Archäologin und Goldschmiedin Dr. Heide Nørgaard berichtet in einem Interview von der Bedeutung des Goldes in frühmittelalterlichen Gesellschaften und von den Motiven der Auftraggeber kostbaren Schmucks.

Interviewerin: Woher wissen wir heute etwas über die Herstellung und die Bedeutung wikingerzeitlicher Schmuckstücke? Wie kann ich mir eine Feinschmiedewerkstatt im 10. Jahrhundert vorstellen?

H. Nørgaard: Da gibt es in Schweden einen ganz tollen Fundort an der Küste – Kaupang, wo Werkstätten an einem Hafen der Wikingerzeit gefunden wurden. Hier wurde Schmuck in Massen produziert für den Handel. Das ist sehr spannend, weil man hier sieht, dass das Feinschmiedehandwerk in der Zeit wirklich organisiert war. Die Handwerker arbeiteten nicht wie heute im Haus, sondern vermutlich meistens draußen. Aber Goldschmuck war keine Alltagshandelsware. Das war etwas Besonderes. Er sollte besonderen Menschen gegeben werden.

I: Welche Bedeutung hatte denn Gold in den damaligen Gesellschaften?

H. Nørgaard: Gold war – wie auch heute – etwas sehr Wertvolles. In Skandinavien, wo die sogenannte Wikingerkultur verbreitet war, da gab es kein Gold.

Daher ist Gold wertvoll, da es von weit her transportiert werden muss, was viel Zeit kostet, und viele Menschen mussten mitmachen. Viel Gold ist dann noch wertvoller, und wenn man dann auch noch viel Gold auf sehr aufwändige Weise verarbeitet, dann wird es noch besonderer. In der Archäologie nennt man solche Gegenstände „Prestige-Objekte“. Also Gegenstände, die Status und Reichtum symbolisieren. Mit solchen Gegenständen wird natürlich auch gehandelt. Wenn sie allerdings deutlich schöner oder besser sind als andere, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als diplomatische Geschenke angefertigt wurden, recht hoch. Also solche Gegenstände wie der Hiddenseer Goldschmuck, die könnten Teil eines Geschenks gewesen sein, um Allianzen zu knüpfen, um Verbindungen zu sichern, um seine Nachbarn zu besänftigen oder den Handel zwischen benachbarten Gesellschaften zu festigen.

I: Ist es möglich anhand der Schmuckstücke etwas über die Personen zu erfahren, die den Hiddenseer Goldschmuck trugen? Welchen Wert hatten die Schmuckstücke im 10. Jahrhundert?

H. Nørgaard: Also unsereins würde so einen Gegenstand natürlich nicht tragen. Insbesondere wenn man daran denkt, dass dieser Goldschmuck hier ein zusammengehöriges Ensemble gewesen sein könnte, dann muss er einer Person aus der damaligen Elite gehört haben.



Detailaufnahme Hiddenseer Goldschmuck, Scheibenfibel, Fotografie.

© LAKD M-V, Landesarchäologie, Foto: S. Suhr.

Nachbildungen als Modeschmuck

Ich trage die Nachbildungen des Hiddenseer Goldschmucks vor allem, weil sie mir gefallen und ich mich für Symbole der Wikingerzeit interessiere. Für mich stehen sie für Naturverbundenheit und Natürlichkeit.



Ursprünglich habe ich mal meinem Freund ein Schmuckstück geschenkt, da seine Großmutter von Hiddensee kommt. Inzwischen fühle ich mich durch die Schmuckstücke mit seiner Familie, aber auch der Region verbunden.

Zu Besuch bei den Goldschmiedemeistern Stabenow

Der Goldschmied Claus Stabenow (geb. 1940) erzählt von seiner Faszination für Gold, vom Hiddenseer Goldschmuck und von den historischen Umständen, die den Familienbetrieb, in dem er groß wurde, prägten.

Interviewerin: Wie sind Sie zum Goldschmieden gekommen?

Claus Stabenow: Das hat sich einfach so ergeben. Wir sind ein Familienbetrieb, der seit 1874 in Stralsund Schmuck in der hauseigenen Werkstatt herstellt. Ich bin hier aufgewachsen und als Kind und Jugendlicher hier ständig ein- und ausgegangen: Die Werkstatt war faszinierend, alles nur Männer, und die hatten auch immer so ein Herz für uns Kinder. Wir durften auch mal was ausprobieren. Es war also kein Druck, das war eine ganz freiwillige Sache, dass ich die Ausbildung gemacht hatte. Und einfach dieser Umgang mit Edelmetall ist schon besonders, das begeistert, weil es sich gut bearbeiten lässt.



© Goldschmiede C. Stabenow, Foto: privat.

Blick in die Goldschmiedewerkstatt Stabenow um 1930.

I: Ihr Betrieb ist seit langer Zeit mit dem Hiddenseer Goldschmuck verbunden und fertigt bereits seit den 1920er Jahren Nachbildungen an.

C. Stabenow: Ja, genau. So ganz genau können wir das Jahr oder die Umstände allerdings nicht mehr benennen.

I: Ihre Nachbildungen sind ja vom Kreuzanhänger und der Scheibenfibel des Hiddenseer Goldschmucks. Wie unterscheiden sich Nachbildung und Original voneinander?

C. Stabenow: Der erste wichtige Punkt ist, dass die Nachbildungen gegossen werden, da muss man schon einige Abstriche machen. Die Techniken des Originals, wie Granulation, sind dann nicht eins zu eins abzubilden. Wir sprechen daher bei unseren Arbeiten für Schmuckzwecke immer von verkleinerten Nachbildungen. Das hat auch praktische Gründe, denn das Original ist ja relativ groß, und das ist nicht so übertragbar auf die heutige Zeit.

I: Das heißt, Sie haben in gewisser Weise den Zweck verändert und fertigen ja auch eine höhere Stückzahl an. Gab es seit 1920 den Versuch einzelne Schmuckteile originalgetreuer nachzubilden?

C. Stabenow: Nein, das ist leider einfach zu aufwändig, wenn ich den Arbeitsaufwand und das, was wir am Ende damit verdienen, in Relation setze.

I: Was macht denn die Nachbildungen so zeitaufwändig? Welche Techniken nutzen Sie?

C. Stabenow: Ja, also das ist relativ einfach zu beschreiben. Es gibt die Modelle, die wir schon jahrzehntelang nutzen, und anhand dieser werden die Nachbildungen gegossen. Wir erledigen praktisch nur noch die Fertigstellung mit der Hand indem wir Ösen, Ringe oder die Ohrstecker anlöten. Also alles, was den Schmuck komplett macht. So können wir eine hohe Stückzahl produzieren und gleichzeitig ausreichend verdienen.

I: Jetzt wenden wir uns nochmal dem Material zu – welchen Einfluss hatte die DDR-Zeit auf die Herstellung der Nachbildungen?

C. Stabenow: Der überwiegende Teil der Nachbildungen wird in Silber produziert und dann vergoldet. Es gibt natürlich auch Echtgold-Nachbildungen. In der DDR war es so, dass Silber bis etwa Mitte der 60er Jahre zur Verfügung stand. Ausreichend Gold war immer ein Problem. Wir konnten Nachbildungen des Hiddenseer Goldschmucks also nur anfertigen, wenn der Kunde auch Material geliefert hat. Nach Mitte der 60er Jahre wurde es dann auch mit dem Silber knapp. Uns wurde nicht mehr genug zugeteilt und es wurde alles reglementiert. Deswegen gab es

dann Versuche die Nachbildungen in Bronze zu gießen, was allerdings nicht sehr befriedigend war. Anfang der 70er Jahre wurden wir verstaatlicht und hatten kein Interesse, die Herstellung von Nachbildungen weiterzuverfolgen. Die Materialknappheit war sehr präsent und Silber war nicht zu kriegen. All die Jahre nicht, das hat sich erst 1990 wieder geändert.

I: Das heißt seit 1990 produzieren Sie auch wieder mehr verkleinerte Nachbildungen?

C. Stabenow: Ja genau – seit der Wende.

I: Und wer kauft die Nachbildungen bei Ihnen?

C. Stabenow: Naja, heutzutage vorwiegend Touristen. Früher eher auch Einheimische und so, um die Verbundenheit zu der Region zu zeigen. Einige haben auch schon erzählt, dass sie mal andere im Zug mit einem Ohrring mit einer Nachbildung vom Hiddenseer Goldschmuck getroffen haben, und dann ergibt sich natürlich ein Gespräch. Einheimische kaufen die Nachbildungen auch und verschenken sie an die Verwandtschaft, oder es gibt auch so Fälle, wo Kunden zur Konfirmation einen kleinen Hiddenseer Goldanhänger verschenken.



Der Goldschmied Claus Stabenow bei der Arbeit. © Goldschmiede C. Stabenow, Foto: privat.

I: Können Sie sich erinnern, ob Ihre Kund*innen in den 50er Jahren oder 60er Jahren den Schmuck aus anderen Gründen gekauft haben?

C. Stabenow: Nein, eigentlich stand oft diese Verbundenheit mit der Region im Vordergrund. Reisende kaufen den Schmuck eher als Andenken.

I: Können Sie eigentlich schätzen, wie viele Nachbildungen Sie selbst hergestellt haben?

C. Stabenow: (lacht) Das ist völlig unmöglich, das sind Unzählige, ja manchmal schon so, dass man sagt „Ach nee, nicht schon wieder, nee!“.

I: Und was fasziniert Sie persönlich am Hiddenseer Goldschmuck?

C. Stabenow: Die Herstellungstechnik im Original. Früher hatten sie ja scheinbar wahnsinnig viel Zeit. Heutzutage ist die Arbeitszeit das Kostbare. Ich habe das Original auch schon mal in der Hand gehalten, weil ich langjährige Kontakte zum Museum habe, und das war ein ehrfürchtiger Moment für mich. Natürlich hab' ich den Schmuck nur mit Handschuhen angefasst, aber das ist schon toll, das Original so nah zu sehen.

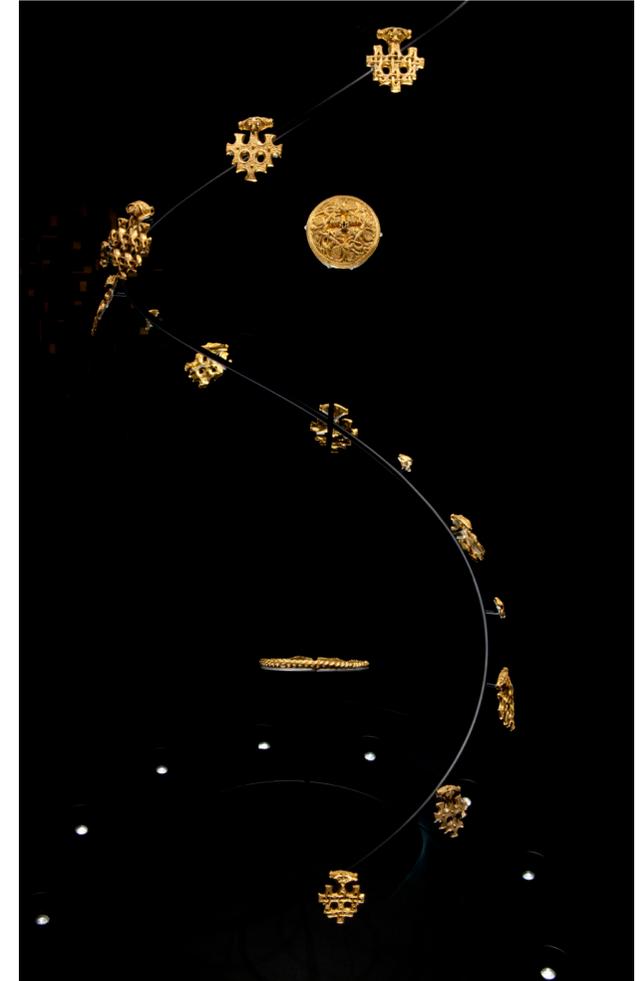
Ausstellung des Hiddenseer Goldschmucks im Kontext der Ostseewoche

Zu DDR-Zeiten wurden die Originale des sogenannten Hiddenseer Goldschatzes einmal im Jahr während der Ostseewoche im Stralsund Museum (damaliges Kulturhistorisches Museum Stralsund) ausgestellt, hier am 20.07.1973. Einige Jahre zuvor waren Repliken aus vergoldetem Silber hergestellt worden. Sie wurden höchstwahrscheinlich als repräsentative Geschenke an hochrangige DDR-Politiker überreicht.



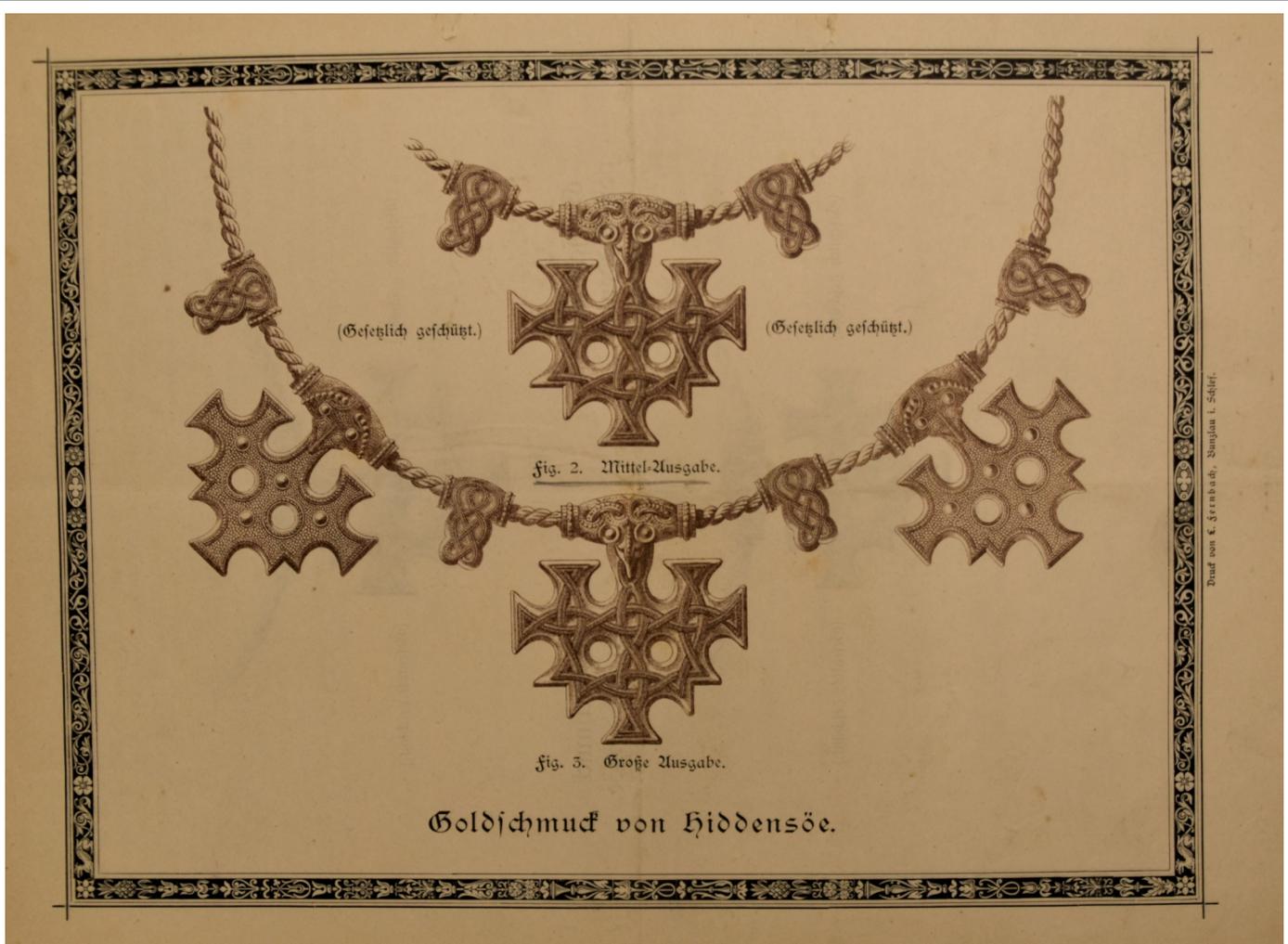
Der Hiddenseer Goldschmuck, ausgestellt zur Ostseewoche 1973, Fotografie. © Stralsund Museum, Foto: Harry Hardenberg.

Die Ausstellung des Hiddenseer Goldschmucks im Stralsund Museum



Ausstellungsansicht des Hiddenseer Goldschmucks im Stralsund Museum 2018. © Stralsund Museum.

Modische Accessoires für Betuchte und Interessierte



Werbeblatt Paul Telge, 1882, ca. DIN A4. © Stralsund Museum.

Auf diesem Werbeblatt vom 01. Mai 1882 preist der Goldschmied Paul Telge seine „auf's Sauberste ausgeführten Nachahmungen“ an, die er „zu mäßigsten Preisen, sowohl in Gold, als auch in Silber vergoldet“ anfertigte.

Gedacht waren die Anhänger vor allem als „äußerst geschmackvolles Geschenk für jüngere und ältere Damen“, wie das damals tonangebende Mode- und Frauenmagazin *Der Bazar* berichtet. Die vorwiegend von männlichen Verfassern stammenden Dankesschreiben an Telge legen nahe, dass die Stücke offenbar auch in der Praxis oft von männlichen Kunden an weibliche Angehörige verschenkt wurden. Wie und

warum eine solche Gabe bestellt werden konnte, reflektiert ein Brief des Arztes Arnoldi aus Remscheid: dieser wünschte eine Ausführung in 18-karätigem Gold, mit der Bitte um Termineinhaltung, damit seine Angetraute „bei einem Familienfeste mit demselben erscheinen“ konnte.

Nach Charlotte Wenke, Auch ein „Schatz“? Die Nachbildungen des Goldschmucks von Hiddensee durch den Juwelier Paul Telge um 1900, in: *Stralsunder Hefte für Geschichte, Kultur und Alltag*, 2022, 61.

Goldschätze aus der Wikingerzeit – Kulturerbe des Ostseeraums





Goldschätze aus der Wikingerzeit – Kulturerbe des Ostseeraums

Durch seine herausragende künstlerische Qualität und sein hohes Alter ist der heute im Stralsund Museum bewahrte Hiddenseer Goldschmuck ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Erbes im Ostseeraum. Viele unterschiedliche Menschen identifizieren sich mit dem 1872–74 auf der Insel Hiddensee gefundenen Schmuck aus der Wikingerzeit. Manche tragen Nachbildungen als Modeschmuck, andere verewigen ihn als Tattoo auf ihrer Haut, wieder andere besitzen Gegenstände mit Abbildungen des Goldschmucks. Der Schmuck betont dabei sowohl persönliche als auch regionale und regionenübergreifende Identitäten, die sich zum Beispiel auf den deutschen Nordosten, aber auch auf das skandinavische Kulturerbe im Ostseeraum beziehen. Die Zurschaustellung der sonst unzugänglichen Originale des Hiddenseeschmucks auf der von 1958 bis 1975 jährlich stattfindenden Ostseewoche, bei der diplomatische und geschäftliche Kontakte mit Vertreter*innen der Anrainerstaaten geknüpft werden sollten sowie die Aufnahme eines der Anhänger in die 1976 herausgegebene Briefmarkenserie *Archäologische Funde der DDR* zeigen zudem die politische Bedeutung des Schmucks, der auch als kulturelles Erbe der DDR inszeniert wurde.

Kulturerbe, kulturelles Erbe oder das englische „cultural heritage“ sind heute allgegenwärtige Begriffe. Ihnen liegt ein Verständnis persönlicher Weitergabe von Kulturgut materieller, aber auch immaterieller Art zwischen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Generationen zugrunde. Der Begriff „kulturelles Erbe“ lässt sich im deutschsprachigen Raum auf die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut zurückführen, deren Grundsätze auch als eine Reaktion auf die massiven Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges (1939–45) zu lesen sind. Das 1954 erlassene internationale Abkommen bestimmt Maßnahmen zum Schutz kulturellen Erbes in Kriegszeiten. Zudem beinhaltet es eine Definition dessen, was als „bewegliches oder unbewegliches Gut, das für das kulturelle Erbe der

Völker von großer Bedeutung [...]“ ist, als besonders schützenswert gilt. Es handelt sich beispielsweise um

„Bau-, Kunst- oder geschichtliche Denkmäler kirchlicher oder weltlicher Art, archäologische Stätten, Gruppen von Bauten, die als Ganzes von historischem oder künstlerischem Interesse sind, Kunstwerke, Manuskripte, Bücher und andere Gegenstände von künstlerischem, historischem oder archäologischem Interesse sowie wissenschaftliche Sammlungen und bedeutende Sammlungen von Büchern, von Archivalien oder von Reproduktionen des oben umschriebenen Kulturguts.“ [Art. 1]

Auch Gebäude, wie Museen, Bibliotheken, oder Archive, die dieses bewegliche Kulturgut bewahren, zählen dazu. Damit gibt der Text der Haager Konvention zwar eine umfassende, aber dennoch nur eine von vielen möglichen Definitionen kulturellen Erbes. Es ist eine Definition, die in westlichen akademischen Disziplinen (z. B. Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie) verankert ist. Insbesondere das Forschungsfeld der Critical Heritage Studies hebt heute auch andere, gesellschaftlich und kulturell inklusivere Möglichkeiten hervor, um kulturelles Erbe zu definieren. Dabei wird es weniger als eine Ansammlung von Ressourcen und Dingen betrachtet, sondern vielmehr als Abbild eines gegenwärtigen sozialen und diskursiven Prozesses, der konstantem Wandel unterzogen ist: Was genau zu welcher Zeit, an welchem Ort und von wem als kulturelles Erbe betrachtet wird, und die Frage, wessen Erbe es darstellt, sind variabel.

Die Unterrichtseinheiten zum Thema „Goldschätze aus der Wikingerzeit – Kulturerbe des Ostseeraums“ behandeln Fragen nach Definitionen von kulturellem Erbe und Identität und beleuchten dabei deren historische und kontextuelle Bedingtheit. Als Ausgangspunkt dienen der Hiddenseer Goldschmuck (10. Jahrhundert) und der sogenannte Schatz von Hoen, ein auf



das 9. Jahrhundert nach Christus datierter Goldschatz. Es handelt sich um einen der umfangreichsten Schatzfunde aus der Wikingerzeit, der 1834 in Øvre Eiker im südlichen Norwegen aufgefunden wurde.

Literaturempfehlungen

Gesa Bierwerth, Kulturerbe, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/kulturerbe> (02.11.2022).

Rodney Harrison, *Heritage, Critical approaches*, New York 2013.



Mini-Origami Buch für Notizen z. B. zur Bedeutung von Schmuck, Projektwoche Jahn-Gymnasium Greifswald

© Foto: E. Pscheidl-Jeschke.



Arbeitsblatt 1 - Der Hiddenseer Goldschmuck – mein kulturelles Erbe? (Doppelseite A3)

Themen: **Definitionen von Kulturerbe, Werte und Identität**

Bildkompetenz: **Reflexion**



30–45 Minuten

Benötigte Materialien: Papier & Stifte, ggf. Klebezettel

Methodische Herangehensweise

Ausgehend vom Hiddenseer Goldschmuck werden zum Einstieg die Kriterien seines Status als Kulturerbe in einem gemeinsamen Gespräch reflektiert. Dafür können Sie auf einen oder mehrere Impulse für den Unterrichtseinstieg zurückgreifen und die Frage „Was ist kulturelles Erbe?“ im Raum visualisieren. Nach dem einleitenden Gespräch können die Definitionen und Zitate auf dem Arbeitsblatt gemeinsam gelesen werden. In Anlehnung an die Fragen auf dem Arbeitsblatt erstellen die Schüler*innen anschließend z. B. als Gruppenarbeit eine Mind-Map zu kulturellem Erbe in ihrem eigenen Umfeld. In dieser Arbeitsphase werden sowohl individuelle Vorstellungen von Kultur und kulturellem Erbe als auch bestehende Definitionen reflektiert. Als Ausgangspunkt kann der Fokus auf den eigenen Wohnort hilfreich sein. Zum Abschluss der Unterrichtseinheit können die Ergebnisse vor der Klasse vorgestellt werden.

Impulse für den Unterrichtseinstieg:

- » Warum werden Gegenstände wie der Hiddenseer Goldschmuck aus dem 10. Jahrhundert als Kulturerbe definiert? (z. B. hohes Alter, künstlerische Qualität)
- » Um wessen Kulturerbe handelt es sich (gehört dieses Erbe z. B. den Bürger*innen Stralsunds, den Nachfahren der Finder*innen aus Hiddensee oder der skandinavischen Herkunftsgesellschaft)? Gehört es zur Region Mecklenburg-Vorpommern, zur ehemaligen DDR, zu Deutschland, zu Skandinavien, zum allgemeineren Ostseeraum? Ist es ein universelles Kulturerbe?
- » Empfindest Du den Hiddenseer Goldschmuck als Dein kulturelles Erbe? Warum?

Impulse für das Unterrichtsgespräch:

- » Welche Monumente, Dinge, Klänge, Gerichte usw. sind typisch für Deinen Wohnort? Sind sie als kulturelles Erbe erhaltenswert?
- » Welche Bedeutung hat kulturelles Erbe für Dich persönlich?
- » Mit welchem kulturellen Erbe identifizierst Du Dich?

Literaturempfehlungen

Gesa Bierwerth, Kulturerbe, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/kulturerbe> (02.11.2022).

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen, dass Kulturerbe durch Selektion, wie beispielweise durch Entscheidungen und Definitionen von Kulturerbe-Institutionen, „gemacht“ wird. Sie kennen offizielle Definitionen und können benennen, welche Art von kulturellem Erbe für sie persönlich prägend ist.



Arbeitsblatt 2 - Der Schatz von Hoen – „fremd“ und „eigen“ (Doppelseite A3)

Themen: **Ein- und Abgrenzungen, Aneignung und Verflechtungen**

Bildkompetenz: **Reflexion**



30–45 Minuten

Benötigte Materialien: Internet für die Ortsrecherche, ggf. Atlas

Methodische Herangehensweise

Zu zweit oder in Kleingruppen werden die Provenienzen einiger Fundstücke aus dem sogenannten Schatz von Hoen nachvollzogen und visualisiert. Zum Unterrichtseinstieg können Sie die Schüler*innen bitten, die verschiedenen Bestandteile des Hoen-Schatzes auf der Abbildung zu benennen und/oder zu zählen. Anschließend wird der Einführungstext auf dem Arbeitsblatt gemeinsam gelesen. Im Folgenden recherchieren die Schüler*innen online, woher die auf dem Arbeitsblatt aufgeführten Schatzobjekte in das heutige Norwegen kamen. Dabei werden Angaben zu einzelnen Objekten studiert und Orte mit Buchstaben auf einer Karte markiert. Zum Abschluss der Unterrichtseinheit können Sie mit den Schüler*innen Fragen zu „Fremdem“ und „Eigenem“ in einem auswertenden Unterrichtsgespräch thematisieren.

Vermittlungsziele

Durch die Auseinandersetzung mit den Provenienzen einzelner Teile des wikingerzeitlichen Schatzkonvoluts von Hoen lernen die Schüler*innen, dass der Ostseeraum auch in der Vergangenheit in kulturellem Austausch mit anderen Regionen der Welt stand. Sie verstehen, dass Kulturen keine geschlossenen Einheiten, sondern durchlässig sind. Sie können Herkunftsregionen benennen und auf einer Karte lokalisieren.

Impulse für den Abschluss der Einheit:

- » Wann und warum schmückt man sich mit etwas „Fremden“?
- » Wann wird „Fremdes“ zu etwas „Eigenem“?

Literaturempfehlungen

Signe Fuglesang und David M. Wilson (Hg.), *The Hoen Hoard. A Viking Gold Treasure of the Ninth Century*, Rom 2006.

Der Hiddenseer Goldschmuck – Mein kulturelles Erbe?

Durch sein hohes Alter und seine herausragende künstlerische Qualität gilt der heute im Stralsund Museum bewahrte „Hiddenseer Goldschmuck“ als ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Erbes im Ostseeraum. Viele unterschiedliche Menschen identifizieren sich mit dem Schmuck aus der Wikingerzeit, den sie als ihr „eigenes“ kulturelles Erbe betrachten.

Manche schmücken sich mit Nachbildungen, andere besitzen Gegenstände mit Abbildungen des Schmucks.



Kaffee-Service, Fotografie. © Stralsund Museum.

Kulturerbe und Alltag

Die Anhänger, hier auf einem Kaffee-Service aus den 1950er/60er Jahren, sind für viele ein bekanntes Motiv, das auch im Alltag einen Platz hat.

Das internationale Abkommen zum Schutz von Kulturgut (Haager Konvention, 1954) enthält eine Definition von kulturellem Erbe, die aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Vergangenheit heraus entstanden ist:

„Bau-, Kunst- oder geschichtliche Denkmäler kirchlicher oder weltlicher Art, archäologische Stätten [...], Kunstwerke, Manuskripte, Bücher und andere Gegenstände von künstlerischem, historischem oder archäologischem Interesse [...]“.

Auch die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen) trägt zur Definition von Kulturerbe bei, um Stätten und Objekte „von außergewöhnlichem universellem Wert“ zu schützen.

Kulturelles Erbe wird aber nicht nur von Institutionen gemacht. Es kann viel diverser und inklusiver gedacht werden und zum Beispiel auch persönliche Werte und die Pop-Kultur einbeziehen.

Was ist „kulturelles Erbe“ für Dich? Ergänze die Mind-Map.



Kulturerbe und Politik

1976 wurde ein Anhänger des skandinavischen Schmucks auf einer DDR-Briefmarke präsentiert und auf Briefen durch die Welt geschickt. Als Kulturerbe der DDR?! Kulturelles Erbe ist politisch aufgeladen.

Briefmarke, Entwurf: Dietrich Dorfstecher, Rastertiefdruck.
© [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stamps_of_Germany_\(DDR\)_1976,_MiNr_2185.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stamps_of_Germany_(DDR)_1976,_MiNr_2185.png)

Was ist für Dich Kultur?

Welche Gegenstände sind aus Deiner Sicht kulturelles Erbe?

Welche Orte aus Deinem Umfeld haben eine Bedeutung für Dich? Was ist an ihnen erhaltenswert?

Kulturelles Erbe

Gibt es ein Lied oder Video/ Reel, was für Dich kulturelles Erbe ist?

Welche Dinge, Gerichte oder Klänge usw. würdest Du als kulturelles Erbe definieren?

Was soll für die Zukunft erhalten werden? Begründe!

„Das Komitee wird auf Grund der von den Staaten [...] vorgelegten Verzeichnisse [...] eine Liste der zu dem Kultur- und Naturerbe [...] gehörenden Güter, die nach seiner Auffassung nach den von ihm festgelegten Maßstäben von außergewöhnlichem universellem Wert sind, aufstellen [...].“

UNESCO Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, Art. 11.2, 1972.

[https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-02/UNESCO_WHC_%C3%9Cbereinkommen%20Welterbe_dt.pdf]

Die herkömmliche Auffassung von Kulturerbe laut dem Manifest der Critical Heritage Studies (2012):

„Stätten, Gebäude und Artefakte, die westliche Narrative von Nation, Klasse und Wissenschaft untermauern.“

[<https://www.criticalheritagestudies.org/history>]

„[Monumente und kunsthandwerkliche Erzeugnisse] sind Träger einer Geschichte, der Geschichte einer Kultur und eines Volkes, dessen Geist in ihnen fort dauert.“

Amadou-Mahtar M'Bow, ehem. Generaldirektor der UNESCO, Aufruf zur Rückgabe von Kulturgütern an die Ursprungsländer, 1978.

[<https://translanth.hypotheses.org/ueber/mbow>]

Der Hiddenseer Goldschmuck – Mein kulturelles Erbe?

Durch sein hohes Alter und seine herausragende künstlerische Qualität gilt der heute im Stralsund Museum bewahrte „Hiddenseer Goldschmuck“ als ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Erbes im Ostseeraum. Viele unterschiedliche Menschen identifizieren sich mit dem Schmuck aus der Wikingerzeit, den sie als ihr „eigenes“ kulturelles Erbe betrachten.

Manche schmücken sich mit Nachbildungen, andere besitzen Gegenstände mit Abbildungen des Schmucks.



Kaffee-Service, Fotografie. © Stralsund Museum.

Kulturerbe und Alltag

Die Anhänger, hier auf einem Kaffee-Service aus den 1950er/60er Jahren, sind für viele ein bekanntes Motiv, das auch im Alltag einen Platz hat.



Kulturerbe und Politik

1976 wurde ein Anhänger des skandinavischen Schmucks auf einer DDR-Briefmarke präsentiert und auf Briefen durch die Welt geschickt. Als Kulturerbe der DDR?! Kulturelles Erbe ist politisch aufgeladen.

Briefmarke, Entwurf: Dietrich Dorfstecher, Rastertiefdruck.
© [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stamps_of_Germany_\(DDR\)_1976_MiNr_2185.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stamps_of_Germany_(DDR)_1976_MiNr_2185.png)

Die herkömmliche Auffassung von Kulturerbe laut dem Manifest der Critical Heritage Studies (2012):
„Stätten, Gebäude und Artefakte, die westliche Narrative von Nation, Klasse und Wissenschaft untermauern.“
[\[https://www.criticalheritagestudies.org/history\]](https://www.criticalheritagestudies.org/history)

„[Monumente und kunsthandwerkliche Erzeugnisse] sind Träger einer Geschichte, der Geschichte einer Kultur und eines Volkes, dessen Geist in ihnen fortdauert.“
Amadou-Mahtar M'Bow, ehem. Generaldirektor der UNESCO, Aufruf zur Rückgabe von Kulturgütern an die Ursprungsländer, 1978.
[\[https://translanth.hypotheses.org/ueber/mbow\]](https://translanth.hypotheses.org/ueber/mbow)

„Das Komitee wird auf Grund der von den Staaten [...] vorgelegten Verzeichnisse [...] eine Liste der zu dem Kultur- und Naturerbe [...] gehörenden Güter, die nach seiner Auffassung nach den von ihm festgelegten Maßstäben von außergewöhnlichem universellem Wert sind, aufstellen [...]“
UNESCO Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, Art. 11.2, 1972.
[\[https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-02/UNESCO_WHC_%C3%9Cberinkommen%20Welterbe_dt.pdf\]](https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-02/UNESCO_WHC_%C3%9Cberinkommen%20Welterbe_dt.pdf)

Das internationale Abkommen zum Schutz von Kulturgut (Haager Konvention, 1954) enthält eine Definition von kulturellem Erbe, die aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Vergangenheit heraus entstanden ist:
„Bau-, Kunst- oder geschichtliche Denkmäler kirchlicher oder weltlicher Art, archäologische Stätten [...], Kunstwerke, Manuskripte, Bücher und andere Gegenstände von künstlerischem, historischem oder archäologischem Interesse [...]“.
Auch die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen) trägt zur Definition von Kulturerbe bei, um Stätten und Objekte „von außergewöhnlichem universellem Wert“ zu schützen.
Kulturelles Erbe wird aber nicht nur von Institutionen gemacht. Es kann viel diverser und inklusiver gedacht werden und zum Beispiel auch persönliche Werte und die Pop-Kultur einbeziehen.

Was ist „kulturelles Erbe“ für Dich? Ergänze die Mind-Map.



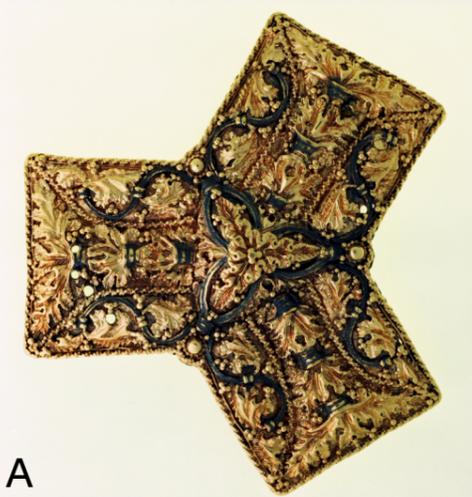
Der Schatz von Hoen – „fremd“ und „eigen“



Der Schatz von Hoen, Kulturhistorisk Museum Oslo, Fotografie.
© CC BY-SA 4.0, KHM Oslo, Foto: Ove Holst.

Der Schatz von Hoen (sprich: huën) wurde 1834 in Norwegen gefunden. Es ist einer der größten bekannten Schatzfunde aus der Wikingerzeit. Der Schatz enthält Perlen, Verzierungen aus Gold und Silber und eine große Menge Münzen. Die älteste ist römisch und auf das 4. Jh. n. Chr. datiert. Die jüngsten Münzen – ein arabischer Dinar und ein griechischer Solidus – stammen aus dem 9. Jahrhundert. Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass alle Objekte zu dieser Zeit zusammen vergraben wurden. Viele der Stücke haben eine Öse. Vielleicht wurden sie als Kette um den Hals getragen.

Römisch, griechisch, arabisch und mehr...
Verfolge die Provenienzen (Herkunftsorte) des Hoen-Schatzes mithilfe einer Internet-Recherche. Markiere die Provenienz der Gegenstände auf der Karte.



A z. B. Fränkische Riemenhalterung, umfunktioniert zu einer Fibel.

© CC BY-SA 4.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.



B Fragment aus vergoldetem Silber, Skandinavien.

© CC BY-SA 4.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.

C Münze (Erzbischof Wulfred), ca. 810 n. Chr., geprägt in Canterbury.

D Abbassidische Münze (Kalif Al-Mahdi), 778-79 n. Chr., geprägt in Bagdad.



E Abbassidische Münze (Kalif Harun al Raschid), 796-97 n. Chr., geprägt in Fustat (Ägypten).

© CC BY-NC-ND 3.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.



F Römische Münze (Kaiser Validus), 364/7 n. Chr., geprägt in Thessaloniki.

© CC BY-NC-ND 3.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.



G Byzantinische Münze (Kaiser Michael III), ca. 843-56 n. Chr., geprägt in Konstantinopel.

© CC BY-NC-ND 3.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.

H Karolingische Münze (Kaiser Ludwig der Fromme), ca. 814-19 n. Chr., geprägt in Arles.

I Anhänger mit griechischer Inschrift („Herr, hilf Deinem Diener Johannes“).



X = Fundort des Hoen-Schatzes (Øvre Eiker)

Schatzbestandteile aus fernen Regionen zeigen die Vielfalt der „Wikingerkultur“. Heute ist nicht mehr festzustellen, wie sie nach Skandinavien kamen – vielleicht durch Raub oder Handel. Fest steht, dass die Besitzer*innen des Hoen-Schatzes die „fremden“ und teils sehr alten Dinge wertschätzten und sie sich zu eigen machten. Heute gehören sie zum kulturellen Erbe der Wikingerzeit.

Der Schatz von Hoen – „fremd“ und „eigen“

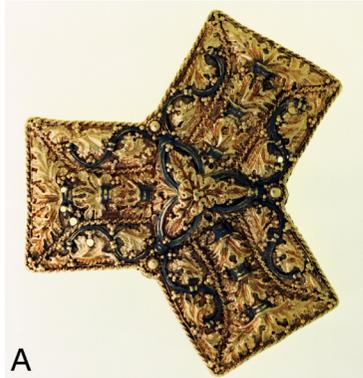


Der Schatz von Hoen, Kulturhistorisk Museum Oslo, Fotografie.
© CC BY-SA 4.0, KHM Oslo, Foto: Ove Holst.

Der Schatz von Hoen (sprich: huën) wurde 1834 in Norwegen gefunden. Es ist einer der größten bekannten Schatzfunde aus der Wikingerzeit. Der Schatz enthält Perlen, Verzierungen aus Gold und Silber und eine große Menge Münzen. Die älteste ist römisch und auf das 4. Jh. n. Chr. datiert. Die jüngsten Münzen – ein arabischer Dinar und ein griechischer Solidus – stammen aus dem 9. Jahrhundert. Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass alle Objekte zu dieser Zeit zusammen vergraben wurden. Viele der Stücke haben eine Öse. Vielleicht wurden sie als Kette um den Hals getragen.

Römisch, griechisch, arabisch und mehr...

Verfolge die Provenienzen (Herkunftsorte) des Hoen-Schatzes mithilfe einer Internet-Recherche. Markiere die Provenienz der Gegenstände auf der Karte.



A

z. B. Fränkische Riemenhalterung, umfunktioniert zu einer Fibel.

© CC BY-SA 4.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.



B

Fragment aus vergoldetem Silber, Skandinavien.

© CC BY-SA 4.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.



E

Abbasidische Münze (Kalif Harun al Raschid), 796–97 n. Chr., geprägt in Fustat (Ägypten).

© CC BY-NC-ND 3.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.

C Münze (Erzbischof Wulfred), ca. 810 n. Chr., geprägt in Canterbury.



F

Römische Münze (Kaiser Valdius), 364/7 n. Chr., geprägt in Thessaloniki.

© CC BY-NC-ND 3.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.



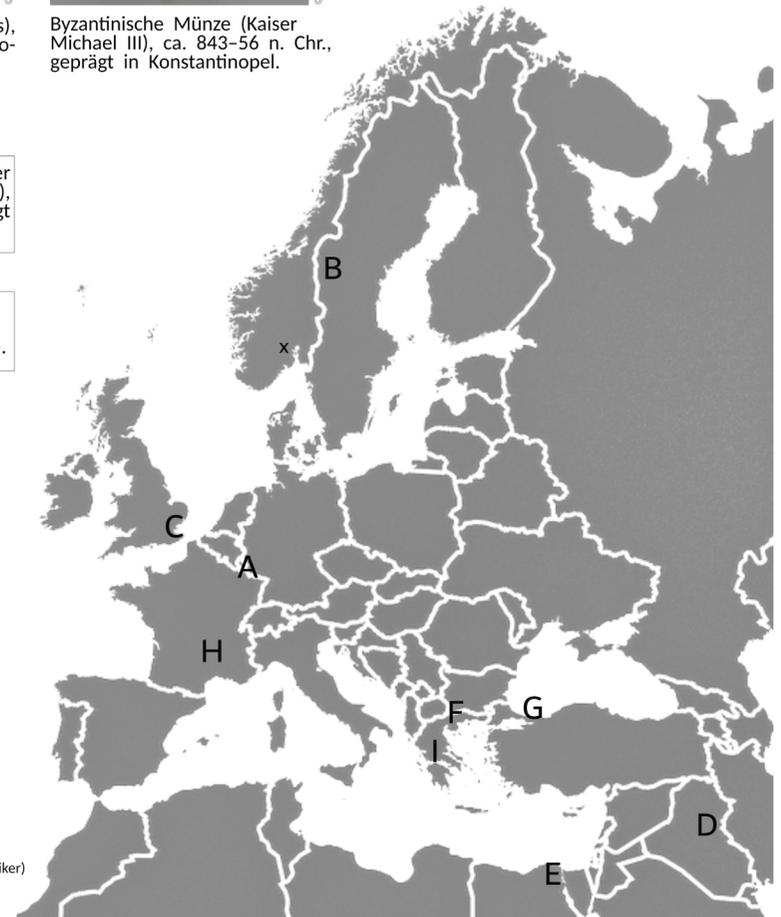
G

Byzantinische Münze (Kaiser Michael III), ca. 843–56 n. Chr., geprägt in Konstantinopel.

© CC BY-NC-ND 3.0, KHM Oslo, Foto: Kirsten Helgeland.

H Karolingische Münze (Kaiser Ludwig der Fromme), ca. 814–19 n. Chr., geprägt in Arles.

I Anhänger mit griechischer Inschrift („Herr, hilf Deinem Diener Johannes“).



X = Fundort des Hoen-Schatzes (Øvre Eiker)

Schatzbestandteile aus fernen Regionen zeigen die Vielfalt der „Wikingerkultur“. Heute ist nicht mehr festzustellen, wie sie nach Skandinavien kamen – vielleicht durch Raub oder Handel. Fest steht, dass die Besitzer*innen des Hoen-Schatzes die „fremden“ und teils sehr alten Dinge wertschätzten und sie sich zu eigen machten. Heute gehören sie zum kulturellen Erbe der Wikingerzeit.

„Wikinger“ darstellen und ausstellen





„Wikinger“ darstellen und ausstellen

Der Begriff „Wikinger“ (abgeleitet vom altnord. *vikingr*) bedeutet übersetzt Seeräuber und bezeichnet demnach zur See fahrende Krieger. Jedoch bezieht er sich im heutigen allgemeinen Gebrauch zumeist auf die Gesamtbevölkerung Skandinaviens vom Ende des 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Als Anfang der Wikingerzeit wird der erste schriftlich überlieferte Überfall skandinavischer Krieger 793 n. Chr. bezeichnet, bei dem die der englischen Nordostküste vorgelagerte Klosterinsel Lindisfarne geplündert wurde. Das Ende markiert das Jahr 1066, in dem sich verschiedene kriegerische Niederlagen ereigneten, die beispielsweise die endgültige Zerstörung der bedeutenden dänischen Handelsstadt Haithabu (nahe dem heutigen Schleswig) durch ein slawisches Heer mit sich brachten. Tatsächlich sind es insbesondere die kriegerischen Auseinandersetzungen und die damit einhergehenden europaweiten politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verbindungen, so Rudolf Simek, die es ermöglichen, von einer eng vernetzten „wikingischen Welt“ und einer wikingischen Kultur im Frühmittelalter zu sprechen.

Das heute noch gängige, populäre Bild der Wikinger wurde im 19. Jahrhundert geprägt. So zeichnet der Wikinger-Mythos, der u.a. auch in Inszenierungen von Richard Wagners *Ring des Nibelungen* mitgestaltet wurde, ein Bild von Wikingern, die Helme mit Hörnern trugen, Met tranken und in flachbordigen Drachenschiffen auf Beutesuche gingen. Die Narrative des Wikinger-Mythos beruhen nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, aber sie prägen eine Vielzahl von Klischees über Wikinger. Zur Verbreitung des Mythos trägt auch die Quellenlage bei. Jenseits der archäologischen Artefakte aus der Wikingerzeit sind nur sehr wenige zeitgenössische schriftliche Überlieferungen erhalten. Der Großteil des Wissens über die Wikingerzeit stammt aus Berichten von Augenzeugen wikingischer Überfälle oder aus Texten, wie den altnordischen Sagas, die einige Jahrhunderte später entstanden. Diese Erzählungen müssen als Zeugnisse ihrer eigenen Zeit gelesen und die Motivation der Autor*innen

bedacht werden. Zwischen der populären und der wissenschaftlichen Rezeption von Wikingerkultur bestehen große Unterschiede.

Im Zuge aufkeimender Nationalismen in den skandinavischen Ländern wurde ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts in der populären Literatur die romantische Figur des „Wikingers“ als ein wagemutiger Held der grauen Vorzeit kreiert, der Identifikationspotential für seine „modernen Nachfahren“ bot. Die enge Verknüpfung der Begriffe „Wikinger“ und „Wikingerzeit“ mit einer nordischen Identität oder mit nationalen Identitäten, wie sie beispielsweise aus skandinavischen Ländern bekannt ist, wird heute jedoch auch kritisch beleuchtet: die aktuelle Forschung moniert beispielsweise, dass der Begriff „Wikinger“ und damit einhergehend auch die Bezeichnung „Wikingerzeit“ einen Großteil der skandinavischen Bevölkerung ausblenden – all jene, die beispielsweise Landwirtschaft betrieben, sesshaft waren, Handwerke ausübten und nicht auf Raubzüge gingen. Zudem werden vermehrt die Vorstellungen einer abgeschlossenen „nordischen Identität“ kritisiert, die der Begriff „Wikinger“ oftmals transportiert, da sie sowohl historische als auch heutige transkulturelle Verflechtungen ausklammern.

In der Rezeption, Interpretation und Vermittlung von wikingereitlicher skandinavischer Kultur spielen Museen eine hervorgehobene Rolle. Die museale Inszenierung in Ausstellungen, also die Art der Präsentation, beeinflusst Wahrnehmungen und trägt so zu Vorstellungen von Kulturen und von kulturellem Erbe bei. Als öffentlich zugängliche Institutionen sammeln, bewahren und erforschen Museen überlieferte Artefakte, sie vermitteln aber auch eine Vielzahl von Narrativen, die diese Artefakte in vergangene und in heutige soziale Gefüge einordnen. So wurden beispielsweise insbesondere im vergangenen Jahrzehnt vermehrt die transregionalen und transkulturellen Verflechtungen des skandinavischen Kulturraums im Frühmittelalter hervorgehoben, die anhand archäologischer Funde aus Byzanz, dem Nahen und fernen Osten nachgewiesen werden können (siehe Thema 2, AB 2).



Die Unterrichtseinheiten zum Thema „Wikinger darstellen und ausstellen“ bieten methodische Anleitungen zur Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen und populären Wikingerbildern sowie deren Inszenierungen. Die praktische Auseinandersetzung mit Ausstellungskonzepten ermöglicht es den Schüler*innen darüber hinaus das erarbeitete Wissen spielerisch anzuwenden und einen individuellen Zugang zum Beruf eines*einer Kurator*in zu erleben.

Literaturempfehlungen

Carl Olof Cederlund, The Modern Myth of the Viking, in: *Journal of Maritime Archaeology* 6, 1/2011, 5–35.

Will Cerbone, Real Men of the Viking Age, in: Andrew Albin et al. (Hg.), *Whose Middle Ages?: Teachable Moments for an Ill-Used Past*, New York 2019, 243–255.

Matthew James Driscoll, Vikings!, in: Tom Birkett und Roderick Dale (Hg.), *The Vikings Reimagined. Reception, Recovery, Engagement*, Berlin/Boston 2020, 19–27.

Neil Price, My Vikings and Real Vikings: Drama, Documentary, and Historical Consultancy, in: Tom Birkett und Roderick Dale (Hg.), *The Vikings Reimagined: Reception, Recovery, Engagement*, Berlin/Boston 2020, 28–43.

Rudolf Simek, *Die Wikinger*. 6. Auflage, München 2021.

Jes Wienberg, Vikings and the Western Frontier, in: Frederik Erkengren et al. (Hg.), *Small Things – Wide Horizons: Studies in Honour of Birgitta Hårdh*, 2015, 289–294.

Die Wikinger (Ausst.-Kat. Kopenhagen, Dänisches Nationalmuseum), hg. von Gareth Williams, Peter Pentz und Matthias Wemhoff, Kopenhagen/Berlin/London 2014/2015.



Arbeitsblatt 1 – Teil 1: Wikingerbilder in der Kunst | Teil 2: Wikingerbilder in der Wissenschaft

Themen: **Stereotypen und Klischees, Geschichtskonstruktion**
Bildkompetenz: **Reflexion**

Benötigte Materialien: Großes Plakat/Tafel



40 Minuten

Methodische Herangehensweise

Zum Einstieg können Sie eine Einführung zur Bedeutung des Begriffs „Wikinger“ geben und erläutern, dass das populäre Wikingerbild oft von wissenschaftlichen Erkenntnissen abweicht. Im Anschluss bearbeiten die Schüler*innen das Arbeitsblatt 1 - Teil 1 (Einzel- oder Partner*innenarbeit) indem sie beispielsweise eine Mind-Map zu den dargestellten Zuschreibungen/Eigenschaften erstellen. Die Auswertung erfolgt im Unterrichtsgespräch als Austausch zu Wikingerklischees und stereotypen Vorstellungen. Die gemeinsame Lektüre des Textes auf dem Arbeitsblatt 1 - Teil 2 kann die populäre Sicht auf Wikinger durch die wissenschaftliche Perspektive ergänzen und trägt dazu bei, Klischees zu hinterfragen.

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen stereotype Darstellungen von Wikingern kennen und grenzen diese von wissenschaftlichen Perspektiven ab. Sie verstehen, dass auch die Wissenschaft es nicht vermag, die „echte“ Wikingerverzeit zu rekonstruieren.

Impulse für das Unterrichtsgespräch:

- » Welche Eigenschaften werden Wikingern zugeschrieben? Z. B. tapfer, tüchtige Seeleute, mutig, blond, rothaarig, bärtig, naturverbunden, gewaltvoll, heidnisch/christlich (siehe Brosche der Frau mit Kreuz), mystisch usw.
- » Welche weiteren Zuschreibungen sind aus den Bildern ersichtlich? Z. B. Wikinger sind Entdecker, Plünderer, Eroberer, Schiffbauer, tragen Helme mit Hörnern und Fellkleidung usw.
- » Welche Aspekte der Wikingerkultur werden in den Bildern nicht dargestellt?
- » Kann die Wissenschaft ein Bild der „echten“ Wikinger rekonstruieren?

Literaturempfehlungen

Rudolf Simek, *Die Wikinger*. 6. Auflage, München 2021.



Mind-Map zu Wikinger-Stereotypen, Projektwoche Jahn-Gymnasium Greifswald
© Foto: E. Pscheidl-Jeschke.



Arbeitsblatt 2 – Ein virtueller Ausstellungsbesuch

Themen: **Artefakte aus der Wikingerzeit, Inszenierungen materieller Kultur**
Bildkompetenz: **Rezeption**



45–60 Minuten

Benötigte Materialien: Digitales Endgerät, ggf. Beamer

Methodische Herangehensweise

Anknüpfend an die Auseinandersetzung mit stereotypen Darstellungen von Wikingerkultur besuchen Sie gemeinsam mit Ihren Schüler*innen virtuell die 2019 eröffnete Ausstellung *Vikingr* im Kulturhistorischen Museum in Oslo. Die Schüler*innen betrachten z. B. zu zweit die Ausstellung und bearbeiten das Arbeitsblatt. Im Anschluss erfolgt eine Auswertung im Unterrichtsgespräch.

Ausstellung *Vikingr*, Kulturhistorisches Museum Oslo: <https://my.matterport.com/show/?m=KLq8Ur9Uuf> (30.11.2022)

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen bei einem virtuellen Ausstellungsbesuch Objekte, die beispielhaft für die materielle Kultur der Wikingerzeit sind, kennen und ordnen diese als Gegenentwurf zu bestehenden Stereotypen ein.

Mögliche Antworten zu den Fragen auf dem AB:

» Welche Typen von Objekten werden ausgestellt? Welche werden *nicht* ausgestellt? Nicht ausgestellt werden z. B. Kleidung, Alltagsgegenstände, landwirtschaftliche Arbeitsgeräte. Der Schwerpunkt liegt auf der Kunstfertigkeit kultureller Erzeugnisse der Wikingerzeit.

» Wie stellt das Museum Objekte der Wikingerzeit im Raum dar (z. B. durch Farben, Formen, Beleuchtung, Wandtexte)? Die Exponate wurden in eine ästhetisierende Präsentation eingegliedert. Ursprüngliche Funktionen und/oder der kulturelle Kontext der Objekte sind nebensächlich. Die Ästhetisierung ist angelehnt an das Modell des „White Cube“, in dem die Kunst für sich sprechen soll.

» Wie könnten die Objekte anders ausgestellt werden? Z. B. mehr Texte oder Abbildungen mit Hintergrundinformationen, andere Vitrinen, oder Puppen, die Schmuck/Schwerter tragen, multimediale Angebote oder ein vermehrter Fokus auf Highlight-Objekte im Raum.

» Inwiefern leistet die Ausstellung einen Beitrag dazu, Wikingerklischees zu entkräften? Die Ausstellung bildet Erzeugnisse einer gesellschaftlichen Elite ab. Der Fokus auf Kunstfertigkeit und kostbare Materialien in einer ästhetisierenden Präsentation bietet einen Gegenpol zum Bild der Wikinger als blutrünstige Haudegen.

Literaturempfehlungen

Broschüre in englischer Sprache mit Informationen zu den einzelnen Objekten: Historiskmuseum, *Vikingr*, <https://www.historiskmuseum.no/english/exhibitions/undermappe-utstillinger/handout-vikingr-web-engelsk.pdf> (25.08.2022).

Charlotte Wenke, Ausstellungsrezension zu „*Vikingr*“. Kulturhistorisches Museum Oslo, seit 05. April 2019, <https://phil.uni-greifswald.de/maz/mediaevistische-lehrprojekte-neu/> (25.08.2022).



Arbeitsblatt 3 – Dein Ausstellungsraum für den Hiddenseer Goldschmuck



90–120 Minuten

Themen: **Ausstellungspraxis, Konzeption einer Ausstellungssituation**
Bildkompetenz: **Reflexion und Produktion**

Benötigte Materialien: ggf. Beamer, digitales Endgerät, je nach Aufgabenwahl Zeichenutensilien oder Materialien für den Modellbau (z. B. Schuhkartons, verschiedenfarbige Papiere, Schere, Kleber, Collagematerialien)

Methodische Herangehensweise

Der Fokus der Unterrichtseinheit liegt auf der Konzeption eines Ausstellungsraums. Einführend könnten Sie über bereits besichtigte Ausstellungen sprechen. Zudem sollten eines/mehrere der angegebenen Videos betrachtet werden. Danach beginnt die Bearbeitung des Arbeitsblattes.

In Abhängigkeit von der Lerngruppe wird die Sozialform sowie die Form der gestalterischen Arbeit (Zeichnung oder Modellbau) gewählt. Die Arbeitsergebnisse können als Galerierundgang präsentiert werden.

Impulse zur Begleitung der Ausstellungskonzeption:

Schritt 1: Zielformulierung. Was soll die Ausstellung bewirken? Z. B. Wissen vermitteln, eine emotionale Wirkung hervorrufen, zum Nachdenken anregen und zur Meinungsbildung beitragen, schön aussehen, Wahrnehmungsgewohnheiten ändern etc.

Je nach Lerngruppe können diese Zielformulierungen zuvor besprochen oder an der Tafel visualisiert werden.

Schritt 2: Konzeptionsphase. Je nach Klassenstufe kann es sinnvoll sein, Vermittlungswerkzeuge (z. B. Multimedia-Angebote, vergleichende Abbildungen, Wandtexte und weitere Beschriftungen) und Rahmenbedingungen von Ausstellungen zu erklären (z. B. „Barrierefreiheit“) und vorab zu besprechen.

Impulse für die Auswertung:

- » Welches Ausstellungskonzept hat Dich zum Nachdenken angeregt/begeistert? Begründe, warum und erläutere, wodurch es Dich anspricht.
- » Welche Ausstellung würdest Du gerne besuchen und warum?
- » Wem willst Du gerne einen Tipp geben, wie Dir die Ausstellung noch besser gefallen würde? Optional: Formuliere zu einer Ausstellung eine Empfehlung, wie Du sie z. B. in einem Gästebuch oder als Online-Rezension hinterlassen würdest.

Videomaterial zu Ausstellungen und virtuellen Rundgängen

Staatliches historisches Museum Stockholm, 2021: <https://youtu.be/OxbrQoD0MUw> (31.08.2022). Digitaler Objektkatalog: <https://vikingar.historiska.se/index.php?l=en> (31.08.2022).

Kulturhistorisches Museum Oslo, 2021: <https://youtu.be/Q-U-FtyIPW4> (31.08.2022).

Dublinia Viking Museum, 2017 (Ausstellungsrundgang ab 1:24 Min.): <https://youtu.be/ntthvOfjIOg> (31.08.2022).

Die Wikinger sind los! Ausstellung im Loksuppen Rosenheim, 2016: <https://www.youtube.com/watch?v=mqbMtMJrd3Y> (31.08.2022).

Kulturhistorisches Museum Oslo: Virtueller Rundgang um das Schiff aus dem Grab von Oseberg, 2020: <https://my.matterport.com/show/?m=x4xgpD8hUBj> (30.11.2022).

Vermittlungsziele

Die Schüler*innen lernen verschiedene Ausstellungssituationen kennen und entwickeln ein Gestaltungskonzept für die Ausstellung des Hiddenseer Goldschmucks. Dieses verschriftlichen sie und visualisieren ihre Idee der Raumgestaltung. Im Unterrichtsgespräch werten sie ihre Rolle als „Kurator*in“ aus und benennen wesentliche Aufgaben und Hürden bei der Konzeption einer Ausstellung.

Literaturempfehlungen

Kunst+Unterricht, Zeitschrift für Kunstpädagogik. *Ausstellen, Kunst und Unterricht*. 312/313, 2007.

Wikingerbilder in der Kunst

Was fällt Dir bei der Betrachtung der Bildmaterialien auf? Beschreibe, welches Bild von Wikingern gezeichnet wird und notiere Deine Beobachtungen. Kannst Du Klischees erkennen?



Lynn Hatzius, Die Entdeckerin Gudrid Thorbjarnardóttir mit ihrem in „Vinland“ (Nordamerika) geborenen Kind, 2021, Illustration.

© Illustration: Lynn Hatzius



Oscar A. Wergeland, Landung der „Nordmänner“ auf Island im Jahr 872 n. Chr., 1872, Gemälde.

© CC-BY Nationalmuseum Oslo, Foto: Jaques Lathion.

Wikingerbilder in der Wissenschaft

Texte und andere Dokumente, die uns Wissen zur „Wikingerzeit“ vermitteln, sind immer im Kontext ihrer Entstehung zu betrachten. Sie vermitteln die Sicht der jeweiligen Urheber*innen. Daher ist es wichtig, Darstellungen von „Wikingern“ zu hinterfragen.

➔ **Wer wird in Wikingerbildern gezeigt und wer nicht?**

➔ **Wessen Geschichten werden erzählt? Wie werden sie erzählt? Von wem werden sie erzählt?**

Vorstellungen von „Wikingern“ und von der „Wikingerzeit“ sind geprägt durch spätere Darstellungen in der Kunst, in den Medien, aber auch in Geschichtsbüchern und in der Wissenschaft. Aufgabe verschiedener Wissenschaftsdisziplinen wie der Archäologie, Kunstgeschichte oder auch der Skandinavistik ist es, ein Bild der frühmittelalterlichen Skandinavier*innen jenseits der Klischees zu entwerfen, das auf der Auswertung von Materialien der Zeit basiert. Sie können aufzeigen, dass Wikingerkultur nicht nur von Kriegern und starken Männern gemacht wurde, sondern dass beispielsweise auch Frauen wichtige gesellschaftliche Rollen innehatten, dass auch Landwirtschaft betrieben und Handwerke, wie das Goldschmiedehandwerk, ausgeübt wurden.

Ein reales Bild der Skandinavier*innen, die vom Ende des 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts lebten, können aber auch Wissenschaftler*innen heute nicht mehr rekonstruieren.



Fehlt hier nicht der „Wikingerhelm“ mit Hörnern? NEIN, denn der ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts!

Mehr Informationen über wikingerzeitliche Kleidung findest Du hier:



Rekonstruktion wikingerzeitlicher Kleidung einer Frau (links) und eines männlichen Mitglieds der dänischen Elite, 2005, Fotografie.

© CC-BY-SA 3.0 Nationalmuseum Kopenhagen, Foto: Jan Mehlich Lestat.

Ein virtueller Ausstellungsbesuch

Heute unternehmen wir eine virtuelle Reise in die 2019 eröffnete Wikingerausstellung des Kulturhistorischen Museums in Oslo. Beim Besuch der Ausstellung begegnen Dir vielleicht Gegenstände, die Dich begeistern oder auch irritieren. Notiere Deine Entdeckungen und Eindrücke zu der Ausstellung indem Du die Fragen in den Textfeldern beantwortest.



QR-Code zur
Ausstellung

Welches Objekt begeistert Dich? Beschreibe das Objekt & notiere, warum Du es spannend findest.

Objekte (persönlicher Zugang)

Wie wirkt der Raum auf Dich? Wie empfindest Du z. B. die Anordnung der Vitrinen, die Farben und Beleuchtung?

Raumeindruck

Findest Du in der Ausstellung behandelte Themen und Informationen zur Wikingerzeit? Notiere sie.

Inhalte

Suche Dir ein Objekt aus und überlege, wo es früher gewesen sein könnte (z. B. das Schwert). Hättest Du es anders ausgestellt? Wie könnte Wissen zu diesem Gegenstand besser vermittelt werden?

Vermittlung

Was fehlt Dir in der Ausstellung?
Notiere welche Lücke Dir aufgefallen ist und warum Du hierüber gerne noch mehr erfahren würdest.

Gesamtreflexion

Screenshot Ausstellungssituation *Vikinger*.
© <https://my.matterport.com/show/?m=KLq48Ur9Uuf>

Ein virtueller Ausstellungsbesuch

Heute unternehmen wir eine virtuelle Reise in die 2019 eröffnete Wikingerausstellung des Kulturhistorischen Museums in Oslo. Beim Besuch der Ausstellung begegnen Dir vielleicht Gegenstände, die Dich begeistern oder auch irritieren. Notiere Deine Entdeckungen und Eindrücke zu der Ausstellung indem Du die Fragen in den Textfeldern beantwortest.



QR-Code zur Ausstellung

Welches Objekt begeistert Dich? Beschreibe das Objekt & notiere, warum Du es spannend findest.

Die verrosteten Waffen, da man sich die erhaltenen Waffen von damals gut vorstellen kann.

Objekte (persönlicher Zugang)

Wie wirkt der Raum auf Dich? Wie empfindest Du z. B. die Anordnung der Vitrinen, die Farben und Beleuchtung?

Der Raum ist hell beleuchtet, was etwas steril auf mich wirkt. Dadurch, dass die Vitrinen weit voneinander entfernt stehen, kann man sich gut auf ein Thema konzentrieren. Sehr geordnet.

Raumeindruck

Findest Du in der Ausstellung behandelte Themen und Informationen zur Wikingerzeit? Notiere sie.

*Handelsbeziehungen
Religion und Kult
Krieg
Schätze
Handwerke*

Inhalte

Suche Dir ein Objekt aus und überlege, wo es früher gewesen sein könnte (z. B. das Schwert). Hättest Du es anders ausgestellt? Wie könnte Wissen zu diesem Gegenstand besser vermittelt werden?

Der Helm wurde wahrscheinlich von Menschen aus der Wikingerzeit getragen, aber es fehlen weitere Informationen oder eine Abbildung, wie er getragen wurde.

Vermittlung

Was fehlt Dir in der Ausstellung?

Notiere welche Lücke Dir aufgefallen ist und warum Du hierüber gerne noch mehr erfahren würdest.

Ich würde gerne mehr Fakten über jedes Objekt erfahren. Der geschichtliche Hintergrund zu den Objekten wird nicht ausreichend beleuchtet. Mir fehlen einfache Objekte, wie z. B. Kleidung oder landwirtschaftliche Geräte. Der Fokus auf kriegerische Objekte gefällt mir nicht.

Gesamtreflexion

Screenshot Ausstellungssituation *Vikingr*.

© <https://my.matterport.com/show/?m=KLqd8Ur9Uuf>

Wie würdest Du den Hiddenseer Goldschmuck ausstellen?

Stell Dir vor, Du bist Kurator*in einer Ausstellung zum Thema Wikinger und das Stralsund Museum verleiht hierfür den Hiddenseer Goldschmuck. Deine Aufgaben sind sehr vielfältig: Du entscheidest, wie der Schmuck präsentiert wird, welche Informationen Besucher*innen erhalten und ob sie durch Mitmach-Angebote Teil Deiner Ausstellung werden können.



Hiddenseer Goldschmuck, Fotografie.
© LAKD M-V, Landesarchäologie, Foto: S. Suhr.

Was gefällt Dir an Ausstellungen? Hast Du schon mal eine Ausstellung besucht, die Dich begeistert hat? Schreibe auf, wann eine Ausstellung für Dich interessant ist.

.....

.....

.....

.....

.....

Konzipiere Deine eigene Ausstellung des Hiddenseer Goldschmucks. Halte Deine Ausstellungsidee schriftlich und gestalterisch fest.

Schritt 1: Was ist das Ziel Deiner Ausstellung?

.....

.....

.....

.....

Schritt 2:

Entwickle Deine Idee und beachte hierbei die angegebenen Ausstellungselemente. Beschreibe Dein Konzept in 5-10 Sätzen. Du kannst die Beschreibung aus Deiner Sicht formulieren, aber auch aus der Sicht der Besucher*innen. Gib Deiner Ausstellung einen Titel.

Ausstellungselemente

- Raumeindruck (z. B. Farben, Licht, Geräusche, Vitrinenform, Materialien, Barrierefreiheit usw.)
- Objekte (Gibt es noch weitere Gegenstände im Ausstellungsraum oder nur den Hiddenseer Goldschmuck?)
- Themen und Inhalte (z. B. Technik und Materialverarbeitung, historischer Kontext, heutige Relevanz, Schmuck und Gender usw.)
- Vermittlung (z. B. Beschriftungen, Wandtexte, Zeichnungen, Multimedia-Angebote, Klang, Elemente zum Anfassen und Mitmachen usw.)

Ausstellungstitel

Dein Ausstellungskonzept

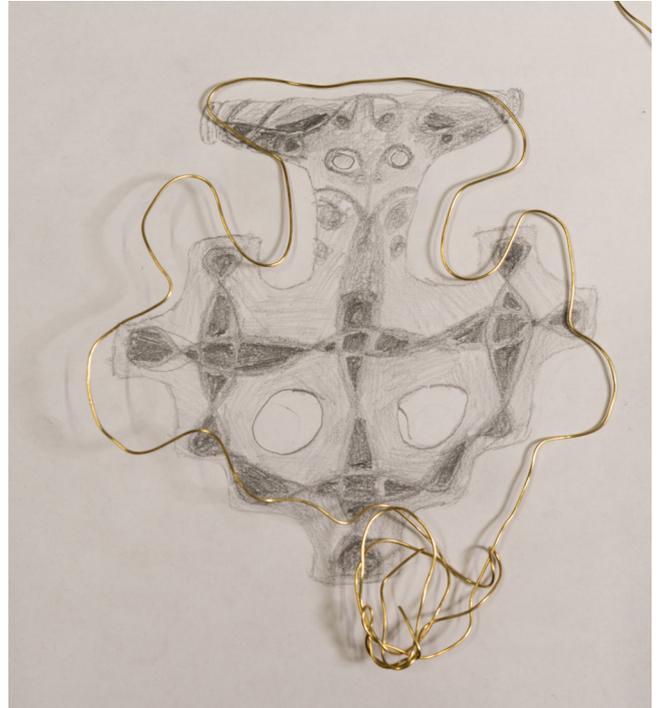
Impulse für die ästhetische Praxis



Upcycling-Schmuck und fotografische Inszenierung des Objekts, Projektwoche Jahn-Gymnasium Greifswald

© Foto: E. Pscheidl-Jeschke.

in Anlehnung an: Bettina Uhlig et al. (Hg.), *Kunstunterricht planen*. Schriftenreihe IMAGO.Praxis, Band 1, München 2021, 20.



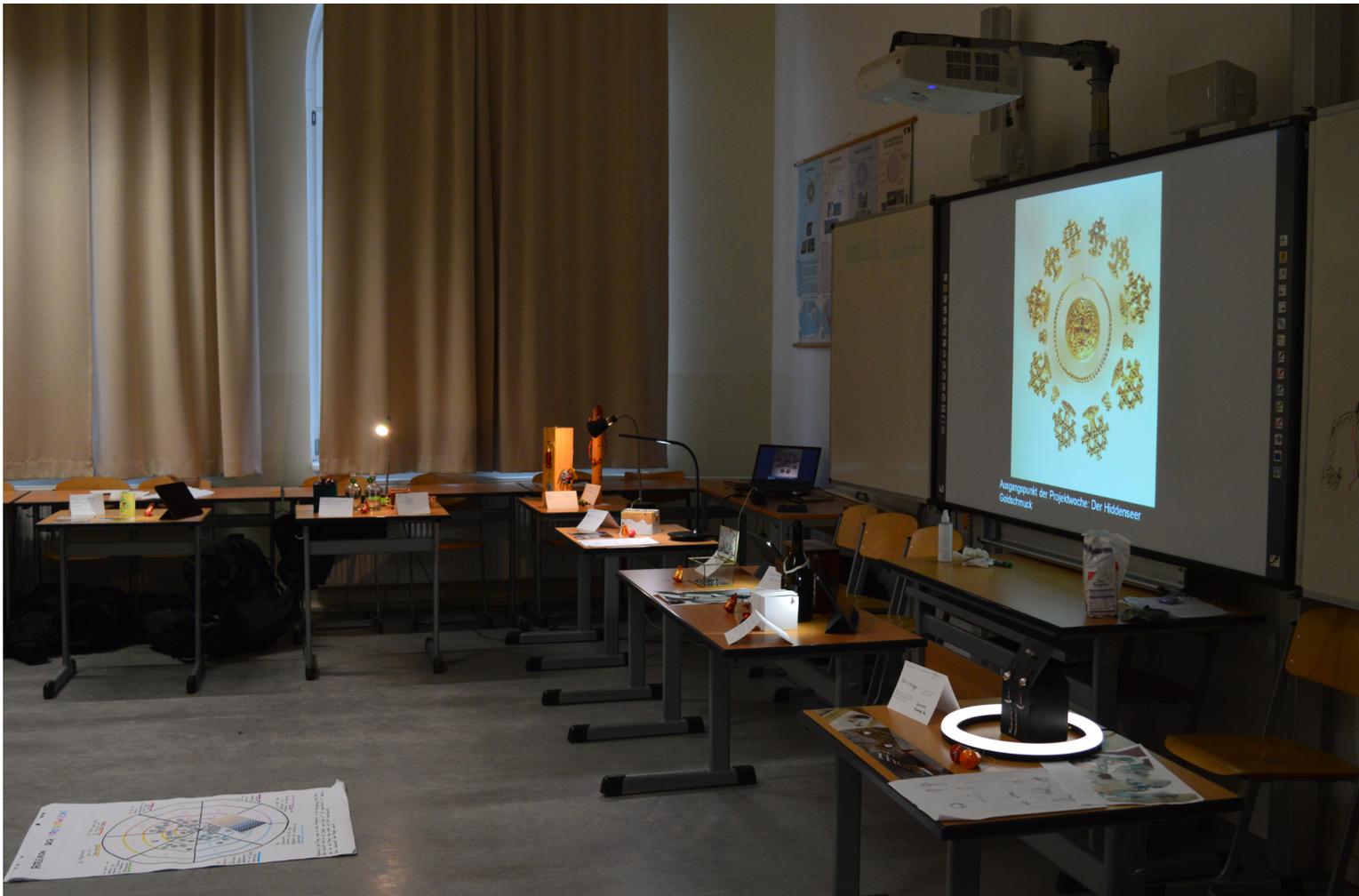
Studien des Kreuzanhängers, Projektwoche Jahn-Gymnasium Greifswald
© Fotos: E. Pscheidl-Jeschke.

Danksagung

Im Laufe unserer Recherchen, der Konzeption und der Gestaltung der vorliegenden Unterrichtsmaterialien konnten wir auf die Unterstützung vieler Personen zählen, die unser Projekt auf unterschiedliche Weise bereichert haben.

Wir bedanken uns insbesondere bei Maren Heun, Claudia Hoffmann, Eirini Vasilopoulou und Jens Oulwiger (Stralsund Museum), Pia-Catherine Lemm und Charlotte Wenke (Projekt „Wikingergold“, IFZO), Jürgen Auerswald, Eckart Pscheidl-Jeschke, Barbara Sandleben und Maria-Friederike Schulze (Caspar-David-Friedrich-Institut), Heide Nørgaard (Moesgaard Museum), Detlef Jantzen (Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V), Lynn Hatzius (Stockholm), Luzie Mülling (Greifswald), Cornelius Richter (Greifswald) und Claus Stabenow (Stralsund).

Ein weiterer Dank gilt allen bildgebenden Institutionen, den diskussionsfreudigen Studierenden des Caspar-David-Friedrich-Instituts, Alexander Drost, Jan Reinicke und weiteren Kolleg*innen des Interdisziplinären Forschungszentrums Ostseeraum (IFZO) und des Mittelalterzentrums der Universität Greifswald. Nicht zuletzt möchten wir uns bei Lea Fiedler, Verena Kübrich, Marcia Mavreas, Smilla Richter und Lena Steinert bedanken, die unsere Materialien im Rahmen ihrer schulpraktischen Übung getestet haben. Auch den beteiligten Schüler*innen des Greifswalder Jahn-Gymnasiums und ihrer Lehrerin Konstanze Kühl gilt unser Dank.



Abschlussausstellung, Projektwoche Jahn-Gymnasium Greifswald
© Foto: Klara Fries.



UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456



Interdisziplinäres
Forschungszentrum
Ostseeraum – IFZO
Interdisciplinary Centre for
Baltic Sea Region Research

STRALSUND
MUSEUM
GESCHICHTE AM MEER
KATHARINENKLOSTER
MUSEUMSHAUS
MARINEMUSEUM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung